Hansjörgs Erwachen

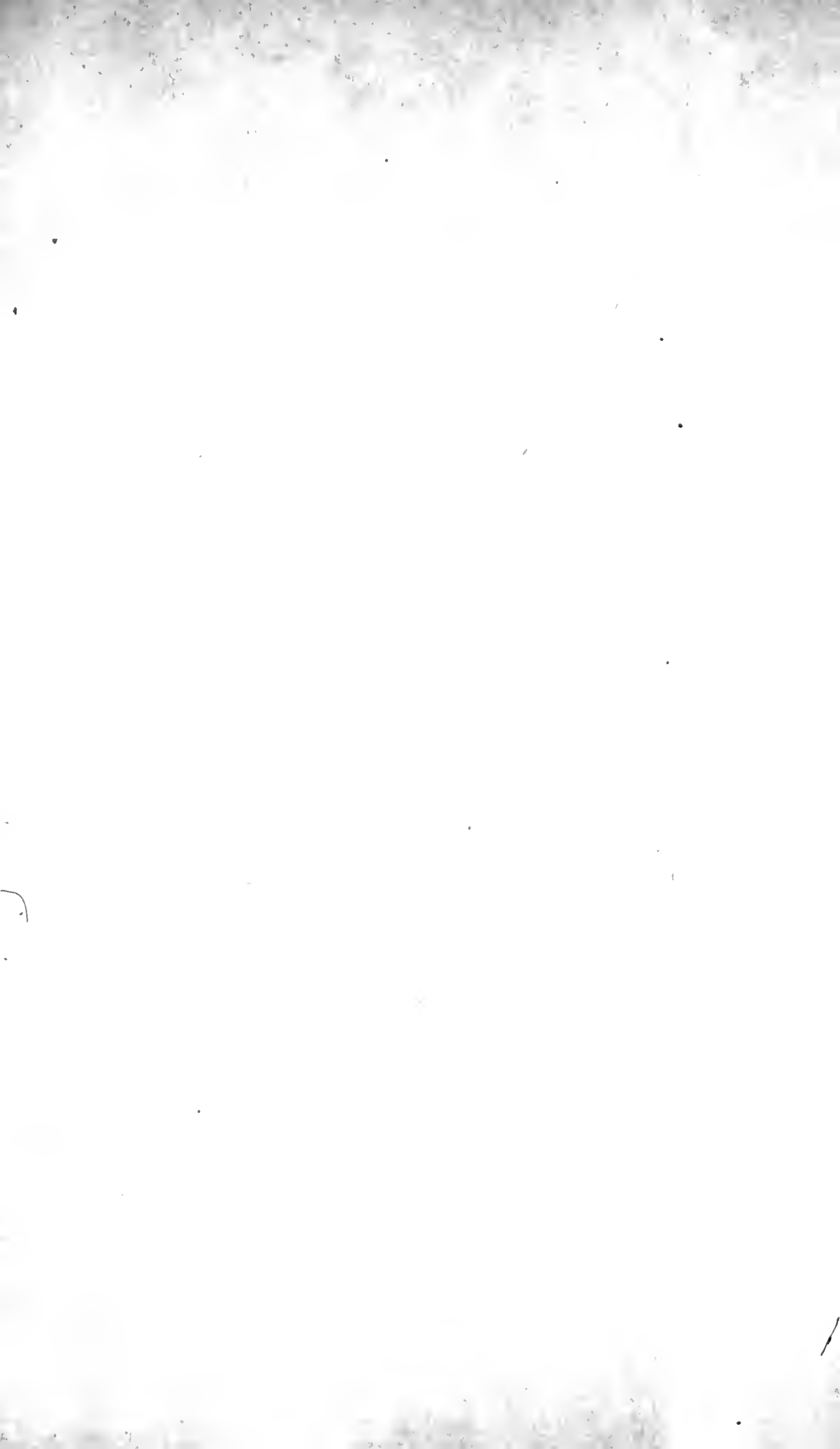
Ein romantisches Spiel

von

Paul Apel



Oesterheld & Co. Verlag / Berlin



Georg Hofmann zu eigen

Julius Bab in freundschaftlich dankbarer Verehrung!

Der Verfasser.

Geschrieben 1913—15
Mit Benutzung eines
Motivs aus Zschokke's
Novelle: Der Blondin
von Namur

Hansjörgs Erwachen

Romantisches Spiel in drei Akten

von

Paul Apel

1 9 1 8

Oesterheld & Co. Verlag / Berlin

Personen:

Hansjörg
Die Mutter
Herzogin Elisabeth
Rys Ryseliken, ihr Oheim
Der Urahn der Herzogin
Papagei, ein Zwerg
Agnes, Vertraute Elisabeths
Die zwölfjährige Elsabe, Agnes' Schwester
Irmlind
Die Große
Die Kleine
Die Schwarze
Die Braune
Die Blonde
Zwei Diener
Eine Zofe
Gefolge

Zeit: Irgendwann einmal, als man sich reich und bunt kleidete und die Männer große Perrücken trugen . . .

Erster Akt.

Eine Landstraße, die aus der Stadt heraus ins Freie führt. Sie läuft von hinten nach vorn. Links ein wiesiger Hügel, dessen Höhe von Wald und dichtem Gebüsch begrenzt ist. Eine natürliche Wurzeltreppe führt von der Straße zu ihm hinauf. Rechts eine Reihe kleiner, einfacher zweistöckiger Häuser, vor dem vordersten ein Verkaufsständer mit Seidenwaren und Spitzen. Im Hintergrund die Stadt in der Ferne, doch unterhalb gelegen; Kirchturmspitzen, Giebel usw. blicken empor.

Hinten sanfte Hügel, darüber ein blauer Sommerhimmel.

Ganz vorn links, hart am Fuße des Hügels, eine offene natürliche Laube mit halbkreisförmiger Bank und einfachem Tisch; über ihr Hügelgebüsch, das in sie hineinhängt. Eine kleine Treppe, die vom Hügel dicht an den linken Eingang der Laube hinabführt, ist kaum zu bemerken.

Die Landstraße biegt, an dem rechten Eckhäuschen vorüber, nach rechts vorn in die Kulisse hinein.

Hansjörg, im eigenen, seidenblonden, halblangen Haar, sitzt lesend in der Laube. Nach kurzer Zeit tritt die Mutter aus dem Eckhäuschen.

Mutter:

Hansjörg! Hansjörg! Wo bist du? Hee! Wo träumst du?
Bei deinen Märchen wieder! Dacht ich's nicht!
In deinem Alter! Ein erwachsener Mensch!
Liest Märchen!

Hansjörg:

Mutter . . .

Mutter:

Tret zur Tür hinaus!
Kein Mensch da zum Verkauf.
In seiner Laube wird er sitzen! Lesen! Träumen!
Und richtig! Wie? Schon über zwanzig! Märchen!

Hansjörg:

Ich seh von hier aus, Kind, wenn jemand kommt.

Mutter:

Von hier aus! Ja! Du sieh'st von hier aus! Du!
Ins Buch ein Loch
Siehst du mir eher, als hinüber zum Verkauf!
Und keinen deiner kindisch-losen Scherze,
Bitt ich mir aus, wenn ich dich schelte! Hörst du?
Bin nicht dein Kind! Bin deine alte Mutter!

Hansjörg:

Denk: sieben Jahre . . .!

Mutter!

Wie? Sieben Jahre? Sag ich's nicht! Verzaubert!
Verträumt! Versetzt! Weit weg, im Nirgendland!

Hansjörg:

Denk, liebes Mädchen: einen Augenblick!
Nur eine winzige Sekunde! . . . Nur solange,
Wie'n Atemzug! . . . und sieben lange Jahre,
Gefüllt mit abenteuerbuntem Leben!
Graus! Köstlich! Graus! . . .

Mutter:

Hansjörg! Wach auf! Solch lieber Junge sonst!
Ach, glaubst du denn ein Wort von all dem Unsinn?
Nichts ist so ganz verlogen wie ein Märchen!

Hansjörg:

Nicht, Liebe! Nicht!
Ich bitt' dich herzlich, bitt' dich tausendmal!
Ich kann's nicht hören, liebe Mutter!
Ich mag nicht, will nicht glauben — —

Mutter:

Nun? — Verstummt?
Was magst du, willst du mir nicht glauben? Hee?
Daß Märchen Märchen sind?

Hansjörg:

Nicht, Mutter! Nicht!

Mutter:

Du bist — sieh mich nicht an!
Junge, du weißt, der Blick:
Und alles sag ich, alles tu ich, was du willst!
Den Blick, den hatte auch dein lieblich Schwesterlein,
Als sie noch bei uns weilte, eh' der Herr sie abrief.
Warum? Ach, ach, warum!

Hansjörg:

Laß, laß dies, Liebe! Laß die Süße ruhn!
Sie ist geborgen in den heil'gen Händen
Der Gottesmutter. Denke nicht daran!
Lausch lieber jetzt den holden Worten hier!
Denk, Liebe, denk! . . : den Kopf hinunter taucht er
Ins Brunnenwasser! So! Taucht wieder auf — —
Und sieben Jahre, lange sieben Jahre
Voll bunter, schillernd reicher Herrlichkeiten — —

Mutter:

Hat er erlebt? . . .

Hansjörg:

Erlebt? . . Erlebt . . Geträumt!—?
Nein: dennoch wohl — — gelebt!
Du mußt nicht fragen. Ach: erlebt, erlebt!!

Mutter!

Du Kindskopf! Lieber! Junge!
Ach, wärst du einmal so begeistert
Für bess're Dinge! Für des Lebens Ernst!
Für das Geschäft!
Oh weh! Nun zieht er flugs die Stirne kraus,
Und alles frische Leuchten ist dahin . . .

Hansjörg:

Wart, Liebste, nur; ich bitt dich! . . . hab' Geduld!
Wart nur ein ganz klein Weilchen, nur solange,

Als jener Moslem in den Brunnen tauchte,
Und gleich — So! — Siehst du?

Mutter:

So schwer, mein Junge, ist der Uebergang
Zum Leben jedesmal?

Hansjörg:

Zum Leben .... Dies hier nennst du — Nun, schon gut ..
Denn schließlich: wohl!: auch dies mag — Leben sein ...

Mutter:

Dies nur! Dies nur! Was sonst!

Hansjörg:

Ach, Mutter: — Nein, ich schweige schon. — Und doch! ..
Ich muß es sagen! Muß! Darfst drum nicht schelten.
Sieh: was ich — — lebe, lohnt der Worte nicht ...
Nur, was wir träumen, dünkt mich, ist von Wert ...

Mutter:

Du Unverbesserlich! Du Unglücksbursche!
Ach, heil'ge Jungfrau, welches Kreuz mit dir!
Nun lächelst du gar noch!

Hansjörg:

Nicht jammern, Kleine! Hast mich ja so lieb!
So lieb ... ha ha ... Und sieh: ist es auch schwer,
Sich so gewaltsam jäh hinüberfinden ...

Mutter:

Das nennst du jäh? Seit einer Viertelstunde —

Hansjörg:

Schon gut. Sieh: gleich!!
Sieh: wie ich mit der Hand die Luft durchschneide —:
So! Schon ist alles fort! (verstohlen das Buch streichelnd)
Bis auf das nächste Mal ...
Und nun: ganz Kaufmann! Ganz Geschäft! Ganz:
Ernst des Lebens!

Hast du die Spitzen dir aus Genf verschrieben?
Du weißt, Frau Apotheker wartet ungern!

Mutter:

Gott und den Heil'gen allen sei gedankt!
Erwacht und ganz vernünftig! Ganz gesund!
Sofort hab' ich die Spitzen kommen lassen!
Ich — denk an alles! Ich vergesse nichts!
Dort unten: siehst du? dort! Ein Reigen Mädchen!

Hansjörg:

Und mußt gleich seufzen! Gott, wie bist du drollig!

Mutter:

Wie? Drollig? Weil ich seufze!?
Du weißt so gut, weshalb!
Sieh: eine immer hübscher wie die andre!
Und dort die dritte, mit dem Tänzelschritt:
Die Hand nur öffnen brauchtest du, mein Junge:
Und ihre liegt in deiner! 's ist ein Jammer!
Zwei Häuser, ohne Schulden, hat der Vater!

Hansjörg:

Ach, Liebe . . .

Mutter:

So bleib doch wach! So halte dich doch fest!
Am Leben fest! Mit beiden starken Händen!

Hansjörg:

Du schreist so, Liebste! —
Ich tu ja immer nur, was du verlangst!
Doch hier, hier bleibe ich —

Mutter:

Vernunftlos! Taub! Starrköpfig! Eigensinnig!

Hansjörg:

Vernunftlos. Taub. Starrköpfig. Eigensinnig.
Gern. Alles, Liebe; alles, was du willst.
Doch bitt' ich, Mutter, bitt' ich innig dich:

Erlaß mir dies! Ich will und brauch kein Weib!
Ich hab' ja dich!
Und schiltst du auch — sei gut — den ganzen Tag
Und jammerst laut um das mißratne Kind,
Bist mir ja doch ganz gut!
(Wie scherzend:) Und ich dir, ach, ich dir erst!

Mutter:

Du liebster Narrenkopf!

Hansjörg:

Sieh: kommt ein Mädel dir ins Haus:
Ich ahn' Entsetzliches!
Nichts tut sie dir zu dank!
Nur Aerger, Liebling, Aerger früh bis spät!
Glaub mir's doch, Kleine, glaub's!
Nicht seufzen! Oder ja! Seufz dich nur aus!
Das tut dir gut . . .

Mutter:

Und wenn mich Gott der Herr — was Gott der Herr verhüte —
Wenn er mich aber — nun, ich wills nicht wünschen,
Ach, nicht aus ird'scher Lust zu leben, nein!
Nein: deinetwegen nicht, du Luftschloßbauer!
Was denn beginnst du, wenn das Leben auf dich drückt,
Und du sollst ganz allein die Last,
Sollst ganz allein die Last, die schwere, tragen!?
Wo bleibt da Zeit zum Träumen meinem Jungen,
Wo Zeit zum Lesen der verflixten Märchen!
Doch wenn mich nun, — was, sag ich noch einmal,
In weite Ferne gnädig Gott mög' rücken! —
Wenn ich nun gehe eines Tags? Was dann? Was dann?
Wer legt ans Bett dir deine Sonntagswäsche,
Wer kocht die Morgensuppe, bäckt die kleinen runden Kuchen,
Die dir so trefflich munden, sind's auch wirkliche
Und ungeträumte?
Ein Mädel dir! Ein Mädel! Eine Frau!

Und willst du, daß ich ruhig einstmals sterbe,
So sag zu meinen Bitten endlich ja!

Hansjörg:

Wie spricht das liebe Herz doch ungereimt!
Wenn du mich einst verläßt —
Ich sage nicht: was Gott der Herr verhüte! —
Zu billig dünkt's mich, fast zum Lachen gar —
Wenn du einst von mir gehst, was schert mich dann
Das tausendfält'ge Nichts des kleinen Lebens?!
Hätt' doch nur einen Wunsch: ging gleich ich mit!
Weiß wohl, daß sündig solche Worte klingen!
Kann's doch nicht ändern, was ich fühl, — und gält's der Tod.

Mutter:

So fühlst du's jetzt, doch glaub mir's, liebster Sohn,
Glaub mir's, die's Leben kennt!
Das Leben,
Das du so schiltst, das du so arg verachtest, —
Stärker ist's, wie all dein Leid!
Und lachend zwingt's dich, loszulassen deinen Kummer,
Und neuer Lust dich, schnell, ach, all zu schnell —
Und doch ist's gut so! — in den Arm zu werfen!
Was sinnst du? Heilige Marie!
Ich kenn' den Blick! Weit ab! Weit ab schon wieder...

Hansjörg:

Wenn er dann jene Wunderblume findet —
— Ein Zaubrer, dem das Leben er gerettet,
Hat ihm zum Dank verraten, wo sie blüht — —

Mutter:

Bleib wach, Hansjörg!

Hansjörg:

Wenn er die findet, und er träufelt ihren Saft
Auf ihre toten Lippen — — dann, ja, dann — —!!

Die Pflanze gibt's — doch wo sie suchen? Wo?
Besäße ich sie, oh — ich könnt' mir wünschen —

Mutter:

Was für ein Blick! Und birgst ihn von mir weg . . .

Hansjörg:

. . . Nichts, Mutter, Nichts. Und doch:
Ein Dämon zwingt mich, laut es auszusprechen —
Und doch nicht laut, nur flüsternd kann ich's sagen —
Beinahe hätt' ich mir —
Und wenn auch nur so lange,
Als dir ein scheuer Vogel auf der Hand,
Auf die von ungefähr er flog, verweilt —
Beinahe hätt' ich jetzt mir wünschen können,
Daß ich erleben möcht' das dunkelsüße,
Das tiefste Weh, das ich erleben könnte:
Daß ich dich, Mutter — —

Mutter:
(nach einer Pause):

Du bist — bist krank — mein Sohn; du mußt —

Hansjörg:
(schnell):

Doch nur sekundenlang dürft's währen! Nur!
Das Wunderkraut, das dich zurück mir brächte,
Schon in der Hand bereit — —!

Mutter:
(schmerzvoll verstimmt):

Du bist — Nein, laß mich jetzt! — Ich will — Bleib da!
(Ab ins Haus.)

Hansjörg:

Und wenn sie dann erwacht, die Augen aufschlägt,
Und ihre Seele, ach! von weit, weit her zurückkehrt,
Und sie von fernsten Wundern mir erzählt — —

(Eine Schar junger Mädchen kommt von hinten singend die Landstraße herauf.)

Gesang der Mädchen:

Der liebe Sommerknabe
Musiziert, tirili, durchs Land;
Wir lachen und wir singen
Und wir tanzen Hand in Hand.

Und kommt der kalte Winter,
Ei, wir kehrn uns nicht daran;
Wir tanzen und wir lachen
Ganz zu Tod den Wintersmann.

(Als sie ihr Lied beendet haben, sind sie gerade hinter Hansjörg angelangt, der noch in tiefem Sinnen steht. Sie betrachten ihn mit flüsternder Bewunderung.)

Die Braune:
Seht! Dort! Seht! Er!

Die Blonde:
Er sieht und hört uns nicht . . .

Die Schwarze:
Nicht einmal dich! Gelt, das tut weh!

Die Kleine:
(auf Zehenspitzen, hält ihm von hinten die Augen zu).

Die Blonde:
Wie kühn die ist . . .

Die Braune:
Weil sie die Jüngste . . .

Die Kleine:
(mit tiefer Männerstimme):
Wenn du nicht rätst, Hansjörg,
Weß' Hände deine Augen halten,
Ich laß nicht los, und ständ ich so 'ne Stunde!

Hansjörg (stumm).

Die Kleine
(Fuß stampfend, vergißt, die Stimme zu verstellen):
Nun sprich doch! Sag doch, wer ich bin!
Die Arme werden mir lahm!

Hansjörg:
Du bist — — ein Unhold!
Du willst die Bilder,
Die sich vor meine Seele stell'n, zerstören . . .
(lächelt) Doch gelingt's dir nicht.
Halt immer mir die Augen zu:
Der Augen brauch ich nicht, um sie zu sehn . . .

Die Kleine:
Hansjörg!! (läßt die Hände sinken).

Hansjörg
(ihre Hand fassend):
Oh, weinen wollt ich dich nicht machen! War ich garstig?
Ich war weit weg! War weit, weit weg!
Nein, bist kein Unhold! Bist ein liebes Ding . . .

Die Kleine:
Bist immer weit, weit weg . . .

Die Schwarze:
Laß das, Sophie, du bist ein Naseweis!
Verstehst noch nichts. Pfui, schäm dich!

Die Große:
Hör! Schnell! Hansjörg! Eh' du ins Haus gehst, hör!
Vernahmst du's schon?
Denk: meine Muhme,
Die viele Jahr' uns als verschollen galt,
Ist heimgekehrt!

Hansjörg:
Was hat sie denn getrieben all die Zeit?

Die Große:

Denk, bei Zigeunern war sie, — all die Zeit!
Fast zwanzig Jahre lang! Und weit herumgekommen!
In Rußland, der Türkei, in Spanien war sie!

Hansjörg:

Und viel — erlebt!!?

Die Andern:

Seht, wie die Augen blitzen! Oh, jetzt wird er bleiben . . .

Die Schwarze:

Gar toll unheimlich Zeug erzählt sie Euch . . .

Hansjörg:

Wann kann ich euch besuchen?

Die Große:

Wann — morgen nachmittag! —
Die Mutter wird sich freun!

Hansjörg:

Die Muhme wird dabei sein?

Die Große:

Fragst du noch?

Die Schwarze:

Ich sprach sie schon. Weißt, was sie mich gelehrt hat?
Die Zukunft lesen aus der flachen Hand!

Hansjörg
(schnell):

Da! Bitt' dich! Lies!

Die Braune
(leise zur Blonden):

Die Marianne ist ein schlaues Ding!
Jetzt darf sie — denke dir! — jetzt darf sie, ohne
Daß er sich wundern könnte, seine Hand
In ihren beiden Händen fassen, halten,

Die feine, weiße Hand!

Die Blonde:
(vor sich)
Die schönste Hand! . . .

Die Schwarze:
Welch wundersame Linien! (Sinkt ins Knie) Durchlaucht!

Hansjörg:
Was ist! Was sprichst du da!

Die Schwarze:
Herr Herzog! Oh, darf ich denn weiter sprechen?
Und darf ich länger noch die Kühnheit haben,
Zu halten die erlauchte Hand?

Hansjörg:
So sprich doch, Mädchen sprich!

Die Schwarze:
Noch nicht ein Mond ins Land, und Ihr seid — Herzog!
Die schönste Frau als Herzogin zur Seite!

Hansjörg:
Die schönste Frau als Herzogin zur Seite . . .
(lacht plötzlich herzlich.)

Die Schwarze:
Ihr glaubts nicht? Diese Linien täuschen nie!

Hansjörg:
(sein Lachen wird gezwungen, bricht ab):
In einem Mond . . seltsam . . wie dort im Märchen . .

Die Schwarze:
Ihr sagt —?

Hansjörg:
Nichts. — Wie . . .? Indes . . . man müßt – Nein,
weg damit.
Doch laßt nun meine Hand.

Die Schwarze:
(verhaltene Tränen.)

Hansjörg:

Nun? Mädel! Hast noch nie 'ne Hand gesehn?

Die Schwarze
(läßt los):

Hielt ich die Hand noch? (wendet sich ab).

Die Braune:

Oh . . . habt sie gekränkt . . .
War es so schrecklich,
Zu fühlen ihre Hände um die Eure?

Hansjörg:

Gekränkt?
Weil endlich ich zurückwollt meine Hand?
(Die Mädchen gehen allmählich die Landstraße nach vorn rechts weiter, doch bleiben sie noch einmal zaudernd stehen.)

Die Kleine:

Ach, Hansjörg, bist du — blind! — — Lebt wohl, Herr Herzog!

Hansjörg
(versonnen):

Blind . . . seid nur ihr . . .
(Er greift nach dem Buch, das er zu sich gesteckt hatte, lehnt sich an den Verkaufstisch und liest.)

Die Braune:

Er ist so fremd und fern . . .

Die Blonde:

Und ist der Schönste doch . . .

Die Schwarze:

Wen hat er wohl nur gern . . . ?

Die Große
(vor sich):

Ich — hole mir ihn noch!
(Nach einigem Zaudern reißen sich alle fast gleichzeitig wie in einem einzigen, gemeinsamen Gefühl von der leisen Traurig-

keit los und schreiten, sich in Gruppen umschlingend, von neuem mit Gesang einsetzend, die Landstraße nach rechts weiter. Auch nachdem sie schon unsichtbar, hört man, ferner und ferner, den Gesang, bis zum Schluß:)

Der liebe Sommerknabe
Musiziert, tirili, durchs Land;
Wir lachen und wir singen
Und wir tanzen Hand in Hand.

Und kommt der kalte Winter,
Ei, wir kehren uns nicht daran,
Wir tanzen und wir lachen
Ganz zu Tod den Wintersmann.

Hansjörg
(liest):

. . . und plötzlich stand vor ihm ein Männlein,
Nicht größer als ein Grashalm, angetan
Von Kopf bis Fuß mit schimmernd silberheller Rüstung.
Der sprach mit feiner Stimme: ich bin Wiesewittel,
Beherrscher dieser Wiese . . .
(hebt den Kopf und murmelt, mit entzücktem Einschlürfen:)
. . . in silberheller Rüstung . . .
Und sprach: bin Wiesewittel,
Beherrscher dieser Wiese . . . (liest weiter).

(Oben links auf dem Hügel tritt Herzogin Elisabeth mit ihrer Begleiterin aus dem Walde. Sie erblickt Hansjörg, stutzt, sieht lange zu ihm hinüber.)

Elisabeth:

Seht, liebe Agnes, seht . . . welch wundervoller Blick!

Agnes:

Er blendet, tritt man eben aus dem Walde . . .

Elisabeth:
(Blick auf Hansjörg):

Er blendet . . . Liebe Agnes?
Ich hab mein Tuch vergessen.

Agnes:

Ein Tuch? Verzeiht, Durchlaucht,
Wenn ehrfurchtsvoll ich zu bemerken wage:
Ihr trugt kein Tuch . . . !

Elisabeth:

Kein Tuch . . . Sprach ich vom Tuch?
Den Schal mein ich natürlich, liebe Agnes!
Den Silberschal! Ihr wißt!
Ich ließ ihn oben, auf der Ruhbank, glaub' ich . . .

Agnes:

Auch ihn — verzeiht, Durchlaucht! — nahmt ihr nicht mit!

Elisabeth:

Was fällt Euch ein! Ich trug ihn,
Und bitt' Euch dringend, mir ihn schnell zu holen,
Er ist mir wert; ich wär untröstlich, käm er weg!

Agnes:

(will sprechen; gebieterisch ärgerlicher Blick der Herzogin. Agnes knixt und eilt zurück nach links ins Gebüsch.)

Elisabeth:

Und kommt erst wieder, wenn Ihr ihn gefunden!

Hansjörg:

(blickt jetzt auf; eine Sekunde beide Auge in Auge; Hansjörg verneigt sich leicht und flüchtig, ohne tieferes Interesse, blickt zurück ins Buch).

Elisabeth

(geht die Wurzelstufen langsam hinunter. Nach drei Schritten strauchelt sie, fällt auf ein Knie, leiser Angstlaut.)

Hansjörg

(schnell bei ihr):

Ihr fielt . . . Darf ich Euch stützen?

Elisabeth:

Ich danke Euch.

Darf ich Euch bitten, mich hinabzuführen?
Doch vorher muß ich noch ein wenig ruhn.
(Bleibt, gestützt, stehen. — Pause.)
Ihr seid hier heimisch? Oh, wie seid Ihr zu beneiden!
Welch herrlich Bild!

Hansjörg:
Ich sah oft schön're . . .

Elisabeth:
Ihr seid viel gereist?

Hansjörg:
Ich kam noch nie hinaus.

Elisabeth:
Wo denn in aller Welt saht Ihr —

Hansjörg:
Nein, laßt. Ich sagt es nur so hin . . .
Noch nie sprach ich davon, auch nicht zur Mutter.

Elisabeth:
Ist's denn zum Schämen? Oder meint Ihr, ich könnt spotten?
Ich würd' nicht lachen, würd' nicht lächeln. Soll ich schwören?

Hansjörg:
So sprecht Ihr jetzt und glaubt, Ihr werdet so
Erreichen, daß ich rede . . .

Elisabeth:
(kühl):
Oh nein, soweit geht meine Neugier nicht . . .
Doch woll'n wir nun hinunter gehn. — Was haltet
Ihr für ein Buch in Eurer Hand,
Den Finger noch so zärtlich auf der Leseseite?

Hansjörg:
Oh . . . nichts besonderes, . . . ein Buch wie alle . . .

Elisabeth:
Und dunkelrot geworden! Ei, mir scheint,
Ihr setzt Euch aus Geheimnissen zusammen. Oder —
Wie ich fast glaube: Ihr wollt — Eindruck machen . . .

Hansjörg:
Wie: Eindruck? Weiß nicht, was Ihr meint.

Elisabeth:
(murmelt):

Entzückend!

(wendet sich wieder halb zu ihm)
So dumm! So lieb! . . . Und blond! So blond!!
Wie kommt's, sagt, darf ich's wissen:
Daß Ihr so blank und bloß das Haar tragt? Wie?

Hansjörg:
(verdutzt):
Daß ich das Haar — (er faßt danach) ich weiß nicht, —
trag ich's anders,
Als Ihr's gewohnt zu sehn . . .?

Elisabeth:
Ja, lieber Freund, — verzeiht, doch muß ich lächeln, —
Ist dies Euch selbst denn neu und unbekannt?
Ei, welcher Mann geht denn im eignen Haar?

Hansjörg:
Oh, — oh, wie drollig!
Gewiß, Ihr habt ganz recht!
Doch weil ich stets so geh,
Von frühster Kindheit an, merkt' ich nicht drauf . . .

Elisabeth:
Und Eure Mutter?

Hansjörg:
Sprach mir nie davon . . .
Vielleicht —

Elisabeth:
Nun, Lieber, warum stockt Ihr wieder?

Hansjörg:
Sie spricht so oft vom Sparen. Und so denk ich —

Elisabeth:
Müßt sparen . . . Hm . . . Was treibt Ihr?

Hansjörg:
Ihr müßt nicht denken, daß wir darben müssen.
Wir haben unser Häuschen, das Geschäft . . .
Zu einem Kaufhaus mitten in der Stadt
Hats allerdings noch nicht gereicht, indes —

Elisabeth:
(unterbrechend):
Ah! Spitzen! Oh, wie schön!
Ich wollte ohnehin, solang' ich noch hier weile,
Einkäufe machen mancherlei . . .
(Sie nimmt eine Spitze in die Hand; beide sind vor dem Verkaufsständer angelangt.)

Hansjörg:
Die bessern Sachen sind im Innern.
Ich hol' sie gleich heraus, wollt einen Augenblick —

Elisabeth:
(schnell):
Nein, nein, . . . bleibt ruhig hier . . . es eilt ja nicht . . .
Was wollt ich doch noch fragen . . .:
Ihr kamt nie fort von hier?
Gefällts Euch gut, das Leben hier zulande?

Hansjörg:
Weiß nicht, wie's anderswo sich lebt,
Doch denk' ich wohl: — (Seufzer)

Elisabeth:
Ihr sehnt Euch fort?

Hansjörg:

(ausbrechend) Oh, einmal leben, leben!
Was sprech' ich ... Jammern? Pfui. Törichte Sünde!
Wie Gott es bietet, wird's am besten sein!
Und weiß ich denn,
Ob anderswo das Leben sich verlohnt ...?
Mein Leben leb' ich hier, wie überall ...

Elisabeth
(fragender Blick)

Hansjörg:

Man braucht sich ja nicht an die dummen Dinge halten,
Die uns der ewig graue Gleichklang zuträgt:
Man achtets nicht' und seht: es ist nicht da!
Nun tut man frei, wonach das Sehnen drängt!
Man reitet nachts durch schwarze Wäldermeere,
Man dringt in enger Schlucht mühselig aufwärts,
Man spannt den Bogen, nimm das Einhorn scharf aufs Ziel,
Und kurz: ob hier, ob dort, ob anderswo:
Die eigne bunte Welt kann niemand stören ...

Elisabeth:

Kann niemand stör'n ... Dich hol' ich mir, Du Blonder!
— — — Ihr sollet doch — — die Welt besehn.
Meint Ihr nicht, daß die bunte Pracht erleben
Noch schöner sein muß, als sie träumen nur?
Kommt mit!
Laßt das Geschäft und seinen öden Kleinkram.
Wir reisen viel. Heut' hier und morgen dort,
Zwei Stunden Dienst als mein geheimer Schreiber,
Der ganze Tag wär Euer! — Nun? Wie denkt Ihr?

Hansjörg
(atmet tief. Pause):

Es geht nicht, kann die Mutter nicht verlassen ...
Sie braucht mich allzu nötig im Geschäft.

Elisabeth:
Ihr sollt ja nicht auf ewig von ihr gehn!

Hansjörg:
Und weiß ich denn, wie lang sie mir noch bleibt?
Seht: jede Stunde, die ich fern ihr war,
Würd' tief ins Herz mir brennen glühend heiß,
Fänd' ich sie, heimgekehrt, nicht wieder . . .

Elisabeth:
So nehmt sie mit!
Gemächer sind genug — — Vielmehr, ich wollte —

Hansjörg
(unterbrechend):
Die Mutter geht von Hause nicht mehr fort.

Elisabeth
(wendet sich jäh ab:)
Wie dumm! Wie jung! Wie himmlisch dumm und jung!

Agnes
(erscheint oben).

Elisabeth
(schnell):
Nun, liebste Agnes, habt Ihr's Tuch gefunden?

Agnes:
Das Tuch? Den Schal! . . . Ihr meint den Silberschal!

Elisabeth:
Gewiß — den Schal . . .

Agnes:
Wollt gnädigst doch verzeihn,
Er lag nicht auf der Bank, — ist schon gestohlen . . .

Elisabeth:
So irrt ich wohl und ließ ihn doch zu Hause . . .
Dank, liebe Agnes, dank!

(raunt ihr zu) Nichts von Durchlaucht: . . . (wendet sich nach hinten) Ah, dort die andern schon!
Lebt wohl, mein guter Freund, ich komme wieder!

Die Mutter
(tritt aus einer Tür des ersten Stockwerks auf den Balkon):

Hansjörg!

Elisabeth:

. . . Hansjörg . . .

Hansjörg:

Was soll ich, liebe Mutter?

Mutter:

Ich find den Rock nicht, den der General
Der neuen Spitzen wegen uns geschickt.

Hansjörg:

Ich komm' — er hängt — ich weiß nicht — werd' ihn finden.

(Ab in Haus.)

Mutter:

(geht vom Balkon in die gedeckte Veranda, welche den hinteren Teil desselben bildet, die Verandatür hinter sich schließend. Inzwischen ist vom Hintergrund Rys Ryseliken näher gekommen, während einige Begleiter, Herren und Damen, im Hintergrund zurückgeblieben sind; diesem Gefolge hat sich Agnes angeschlossen. Die Herzogin ist Rys halb entgegengegangen.)

Elisabeth:

Oh Oheim! Freund!

Rys:

Elisabeth! Hast du die Sonne
Ins Auge dir gezaubert? Ei, so leuchtet
Kaum Kinderblick! Wo ist das Köstliche,

Das — ah, ich sehe! Einen Fund hast du gemacht!
Hast eine Herrlichkeit von alten Spitzen dir —.

Elisabeth:
(schnell:

Gefunden habe ich! Gefunden! Ja!
Ich suchte nicht . . . Doch! Doch! Nun weiß ich es!
Ich suchte! Suchte! . . . . .
(In diesem Augenblick tritt Hansjörg auf den Balkon und geht über diesen, ohne hinunter zu blicken, in die anschließende Veranda, die Tür hinter sich schließend.)

Elisabeth
(Blick auf Hansjörg).

Rys
(Blick auf Elisabeth).

Elisabeth:
Oh Oheim! Freund! Oh treuster Freund! Hilf mir!

Rys:
Braucht's da der Hilfe . . . . .?

Elisabeth:
. . . . . „Seht, jede Stunde, die ich fern ihr war,
Würd' tief ins Herz mir brennen glühend heiß,
Fänd ich sie, heimgekehrt, nicht wieder . . ."

Rys:
Kind! Kind! Wo weilst du?

Elisabeth:
Gefunden — und — — verloren . . .? Doch laßt sehn . . .
Die Mutter müßt' . . . Undenkbar! . . . Oder aber — —
Oh, wenn dies möglich wär' — neu, toll und unerhört!
Nein, nein, ein übertüftelt Spiel . . . Und doch!
Doch nein! Auch dies unmöglich! Oder dennoch?
Mit ihm könnt doch vielleicht das Spiel gelingen!
Er — wandelte die Wirklichkeit zum — Traum . . .

Rys:
Im Traume scheinst du selbst! Elisabeth!

Elisabeth:
War's nicht sein eigen Wort? . . . Oh! Wenn das
glückte . . .

Rys:
Was für ein seltsam Lächeln überglänzt dich?
Ich seh dich lächeln über zwanzig Jahre,
Doch nie sah ich die Lippen so geschürzt,
Das Auge so spitzfindig-glücklich wägend —

Elisabeth:
Wenn Ihr mir, Oheim, helft —

Rys:
Du zweifelst?

Elisabeth:
Vielleicht gelingt's! (mit Triumph, nach dem Balkon hinauf)
Dich hol' ich mir!
(schnell, zu Rys gewandt) Wenn Ihr mir helft!
Noch weiß ich nicht — ach, welch ein Wirbel mir!
Doch muß es glücken, — muß! — —
(Aus der Ferne weht der Wind verlorene Musikklänge herauf.)
Horcht! Wandermusikanten!

Rys:
Komm jetzt! Erzähl! Und laß den Blick vom Haus . . .
(Er legt den Arm um sie und will sie wegziehen. Das Gefolge ist nur dann und wann auf Augenblicke sichtbar.)

Elisabeth:
(legt den Kopf einen Augenblick an seine Brust, macht sich dann sanft von seinem Arm los):
Hört: der dort — Nein! Jetzt nicht!
(Sie summt, wie im Rausch, die aus der Ferne herauftönende langsame Tanzschrittweise mit, die Arme im Takte wiegend.)

Rys:

Herzogin! Ei! Ich bitte!

Elisabeth
(innehaltend):

Der Duft! Der Duft!
Die Sommerluft weht heiß und süß . . .
(Sie läßt sich halb willenlos von Rys nach hinten geleiten.)
Nein, laßt! Hansjörg! Hansjörg! (Beide ab).
(Aus dem Haus Hansjörg und die Mutter, diese zum Ausgehen gekleidet.)

Mutter:

Verwahr mir gut das Haus!
Wenn's brennt, so wirst du's hoffentlich doch merken!
Doch weiß ich's denn?
Vielleicht in Flammen steht es bis zum Dach,
Und du sitzt in der Laube und spielst Laute!
Man stirbt vor Angst, läßt man dich mal allein
Auch nur 'ne halbe Stunde!
Drum, Lieber! Junge! Eh' der Herr mich abruft . . .

Hansjörg:

„Nimm dir 'ne Frau! Sonst, schon am ersten Tage
Brennst du mir ab und liegst verkohlt am Boden!"

Mutter
(wütend und lachend):

Du Kindskopf du! Du närrischer toller Kindskopf!
(ab die Landstraße nach hinten.)

Hansjörg
(nimmt absichtslos eine der Spitzen in die Hand):

„Lebt wohl, mein guter Freund. Ich komme wieder." . . .
Wer mag die feine fremde Frau wohl sein?
Nun gleich! Was kümmert's mich . . .
Noch einmal will sie kommen und mir lockend
Die Welt erschließen . . . Und ich kann nicht folgen.
Kann nicht? Und wär es denn — Still, still . . . Doch nein:

Weshalb nicht weiter den Gedanken spinnen?
Es bleibt ja doch nur — doch Gedanke nur . . .
(Seine Worte werden zum Murmeln, während er langsam der Laube zuschreitet.)
Laß sehn . . . Oh! — Wie? Das wäre wundersam . . .
(Er sinkt auf die Bank in der Laube, schließt die Augen. Von links erscheint langsamen Schrittes, in einem Buche lesend, ein junges Mädchen, das sich, ohne aufzublicken, lesend auf das linke Ende der Laubenbank setzt.)

Hansjörg
(blickt jetzt zufällig auf, starrt auf die Lesende, erhebt sich langsam.)

Irmlind
(blickt auf, bestürzt, erhebt sich ebenfalls:)
Verzeiht, mein Herr! Ich sehe meinen Irrtum!
Ich glaubt' die Laube frei für jedermann!
Ich bin hier fremd, wir weil'n hier nur auf wenige Tage . .

Hansjörg
(ohne den Blick von ihr zu lassen, flüstert):
Bleibt doch — ich bitt' Euch, bleibt! . . .

Irmlind
(wirr):
Ich störe Euch! — Was seht Ihr mich so an — —?
(Sie erwidert lange seinen Blick. Dann senken sich einen Augenblick ihre Lider.)

Hansjörg:
Nein, — blickt nicht weg! Die Welt wär' augenlos!
Im süßen Scheine dieses Lichtgeschenkes
Will selig sterbend ich hinübergehn,
Doch nicht zum Himmelreich und seinen Engeln!
Dort ist es leer und kalt, denn Ihr seid hier.
Ins Nichts! . . . Zu Tod geblickt von dir, von dir,
Versinken in der blauen Tiefe ganz . . .

Irmlind
(in tiefem Bann, mit einem ganz zarten Lächeln):

Erfüllt' ich Eure Bitte, fremder Mann,
So macht ich mich wohl arger Sünde schuldig,
Belüd' mein jung' Gewissen schnöd mit Mord!
Es tut mir weh, daß Ihr mich so verkennt.
Will schuldlos bleiben, und so muß ich denn
Die Augen von Euch wegtun . . . Wunderseltsam!
Es geht nicht.

(Sie schreitet auf ihn zu; er sinkt ins Knie.)

Doch das Unheil abzuwenden,
Will Euer Auge mit der Hand ich schützen . . .

Hansjörg:

Und seh ich auch den vorigen Glanz nicht mehr,
So leuchtet nun ein wunderlieblich Glück,
Ein blühend rosenhelles Wunderglück
Ganz nah vor meinem todverzückten Auge!
So muß mein Schicksal doch das gleiche bleiben.
Doch weil ich Mitleid hab' und Eure Seele
Durch mich nicht schuldig sein soll, wollt' erlauben,
Daß ich die Augen berge ganz und gar.

(Legt sein Gesicht in ihre Hand.)

Nun bin ich blind. Oh selige, selige Nacht!
Ganz blind. Und alles ist Gefühl und Duft!
Oh weiche Kühle! Süßer, blumiger Duft!

(Will nach hinten sinken, Irmlinds freie Hand umfängt seinen Nacken.)

Irmlind:

Und ist es Nacht, so dürft Ihr nur noch träumen . . .
So lang der Mund noch spricht, scheucht er den Traum . . .

Hansjörg:

So müßt Ihr wohl die Lippen mir verschließen . . .

Irmlind:

Doch wie? Nun ist mir keine Hand mehr frei!

Hansjörg:

Gibts Hände nur —?

(Sie beugt sich hinunter zu langem Kuß.)

Eine weibliche Stimme:

Irmlind!

Irmlind

(richtet sich auf, wie aus tiefem Traum):

Ich sah Euch nie . . .

Die Stimme:

Irmlind!

Irmlind

(will abeilen, wendet sich jäh zurück, mit Leidenschaft):

Und werde nie dich wiedersehn!

(Sie umfaßt Hansjörg, der sich ebenfalls aufgerichtet hat, zum Kuß; dann, schon im Gehen):

Wir gehen fort! An diesem Abend noch! . . . (Ab.)

Hansjörg

(starrt ihr nach wie einem Phantom, fällt auf die Bank zurück, bedeckt die Augen.)

(Rys Ryseliken und Elisabeth treten oben auf dem Hügel aus dem hinteren Gebüsch hervor. Sie wechseln einige Worte, dann verschwindet Elisabeth im Gebüsch.)

Rys

(geht über den Hügel nach vorn zu. Er trägt jetzt einen weiten grauen, bis zu den Füßen reichenden Mantel und tief in die Stirn gedrückten Schlapphut; die große dunkelbraune Perrücke, die er vorher trug, fehlt. Das eigene grauwellige Haar ist wenig sichtbar. — Er blickt von oben in die Laube hinunter.)

Er ist's!

(Er steigt die kleine Treppe, die nach der Laube hinabführt, hinunter und setzt sich an Irmlinds Stelle auf die Laubenbank.)

Hansjörg

(schlägt die Augen auf, starrt Rys verwirrt an):

Wer seid — wo kommt Ihr her?

Rys:

Ich bin gewandert manche Stunde heut,
Nun wollt' ich ruhn, ich bin ein wenig müde.
Doch stör' ich wohl — — Was starrt Ihr mich so an?
. . . . Hört Ihr mich nicht?

Hansjörg:

. . . . Und werde nie dich wiedersehn . . .
War dies denn wirklich? Wie? Was sitzt dort vor mir?
Es weicht nicht . . .

Rys:

Wohl, ich geh . . .

Hansjörg:

Auch Worte hör ich . . .
Nein, bleibt, ich bitt' Euch, bleibt . . . und wollt ent-
schuld'gen . . .
So . . . so . . . nun ist es gut — Ihr kommt weit her?
Doch ziemt's mir nicht, mit Fragen Euch zu drängen . . .
Auch fragt ich nur, weil . . . nicht aus Neugier, nein . . .
Nur so . . .

Rys:

Nicht eben all zu weit. Die letzte Nacht
Verbracht ich noch zu Hause . . . in Chaldaea.

Hansjörg:

Chaldaea, . . . so . . . Wie? Sagtet Ihr Chaldaea?
In Asien . . . noch hinter der Türkei? . . .

Rys:

Es gibt nur ein Chaldaea auf der Welt.

Hansjörg:

Und dort verbrachtet Ihr die letzte Nacht —?

Rys:

Es scheint, Ihr zweifelt an der Möglichkeit?

Hansjörg:

Verzeiht! Will Euch nicht weiter stör'n. Verzeiht.

Rys
(erhebt sich).

Hansjörg:

Geht nicht!

Rys

Wenn gleich das erste Wort, das ich —

Hansjörg
(unterbrechend):

Was quält Ihr mich so wunderlich? Soll ich
Denn jegliche Vernunft zum Teufel jagen?

Rys:

Was heißet ihr Vernunft? Die Eure g'rade?
Seid Ihr so überzeugt, daß Euer Denken,
Daß Euer menschlich kleines, kurzes Denken
Die Welt und alles Wirkliche erfaßt?

Hansjörg:

Das nicht. Wer wäre denn —

Rys:
(unterbrechend):

Vor allem aber:
Ich bitte! Sagt's mir doch: was ist denn wirklich?
Könnt Ihr mir's sagen? Ich vermag es nicht.

Hansjörg:

Sprecht, bitt' Euch, weiter . . . weiter . . .

Rys:

Und wie wollt
Ihr Euch beweisen, daß, was eben jetzt
Euch wirklich deucht, kein — Traum? Daß Ihr nicht jetzt
Nur träumt —?

Hansjörg:

Dann, Lieber, frage ich zurück:
Wann denn begann mein Traum? Ist dies nicht wirklich,

So ist die Laube, ist die Bank, auf der ich sitze,
Ist Tisch und Buch und ich und Ihr nur Traum!
So war — — (zuckt zusammen)

Rys:

Nun? Fahrt doch fort! Sprecht alles aus!

Hansjörg
(ins Leere):

So war auch dies, auch dies nur Traum . . .
(Legt die Hand an die Stirn, stutzt, betrachtet die Hand)
Der Duft!

Rys:

Und Traum auch, was Ihr eben jetzt erwogen.

Hansjörg:

Der Duft! Der süße Duft! Es war! Es war!
Ich träumte nicht! Ich träume nicht! Es war!!
Ich bin! Ich bin! Die Sommerglut verwirrt uns . . .

Rys:

Ihr seid. Wer zweifelt dran? Seid — wie dies Buch.
Denn wenn auch Traum nur, was Ihr seht und hört
Und denkt und sprecht und fühlt und hofft und fürchtet:
Zum Traume dann gehört ja auch das Denken,
Das Fühl'n, die Ueberzeugung: daß Ihr seid . . .

Hansjörg
(hängt an seinen Lippen).

Rys:

Und so denn: ob Ihr sagt, Ihr lebt und seid
Und atmet, oder ob Ihr jetzt und stets
Des Lebens Fülle träumt —: 's ist ganz das gleiche,
(gleichgültig) Und Streites unwert dünkt mich das Gegrüble.

Hansjörg:

So hört' ich nie noch sprechen. Wie? Ist nicht das Leben
Des Traumes tiefster Feind? O dreimal selig,

Wem tief im Busen glüht geheimste Kraft,
Die innre Welt, die gaukelnd schwebende,
Die luftig zarte, strahlend zu entfalten!
Wie karg und blaß scheint stets mir, was ich träumte!
Wie weit, wie weit noch hinter meinem Sehnen!
Und doch, auch dies schon ist des Glückes voll!
Bisweilen auch ach, allzu selten doch! —
Glänzt wohl erlesenere Köstlichkeit!
Kennt Ihr das holde Glück, wenn unsre Seele
Nach langem Schlaf, indes die Sonne schon
Den ersten goldnen Schein ins Zimmer wirft,
Halb schon erwacht, halb noch im Traum befangen,
Das Heimlich-Süßeste, das in ihr schlummert,
— So tief verborgen nüchtern wachem Sinn,
Daß sie's wie neu, wie nie gekannt will dünken, —
Als greifbar prangend blühndes Leben schaut!?
Oh brennend Weh, wenn teuflisch jäh der Alltag
In grauem Haß den wachen Traum erschlägt!
Wenn wir vergebens, ach, mit letzter Kraft
Die holde Welt versuchen festzuhalten!
Wenn plumpe, stumpfe, dumpfe Wirklichkeit
In Grund stampft, was noch eben duftend blühte!

Rys:

Armselig Glück, das nur Sekunden währt,
Das nur Sekunden währen kann! — Der Starke
Zerlächelt Euern Jammer in die Luft!
Euch ist die Wirklichkeit nur Traumzerstörerin,
Doch der das Leben meistert, seht, gestaltet
Selbstherrlich sich das ewig Wirkliche
Nach tiefstem Traum! Verwegen zuckt durch's Hirn
Wie blauer nächt'ger Blitz toll ein Gedanke:
Der Starke hält ihn fest! Mit beiden Händen
Fest im Genicke den sich Sträubenden,
Läßt ihn nicht los, bis riesengroß er wächst,
Erhebend sich zur Tat! Und was noch eben

Ein flücht'ger Traumesblitz, wird Wirklichkeit!
Nicht plumpe, dumpfe, stumpfe, wie Ihr spracht,
Nein: tiefst erträumte: Traum wird Wirklich-
keit,
Die Wirklichkeit zutiefst geschauter
Traum!

Hansjörg
(glühend):
Euch habe ich ersehnt, solang' ich atme! . . .

Rys:
Werft hinter Euch armselig dumpfes Brüten!
Reißt Euch empor! Kommt mit! Lebt Eure Träume!

Hansjörg:
Nun tut sich auf mit heißem, heißem Locken
Der Wunder herrlichstes! Den Traum zum Leben,
Zum reichsten, vollsten Leben hochzuheben!
(Nach einer Pause)
Der zweite seid Ihr, dessen Lockruf heut
Ins Ohr mir klingt! Und wär' die Mutter nicht —

Rys:
Unnötig, daß Ihr weiter sprecht. Ich kenn'
Euch längst. Ihr seid der Mutter unentbehrlich.
So meint Ihr wenigstens. Doch sollt' Euch dies
Die kleinste Sorge sein. Ein Beutel Gold
Und schon ist sie gehoben. Glaubt Ihr nicht,
Daß hunderttausend Louisd'or blitzschnell
Das ganze Sorgenheer zum Teufel jagen?

Hansjörg:
Was tätet Ihr, nähm' ich Euch jetzt beim Wort!?
Habt Ihr die Kraft, der Ihr Euch rühmt, — wohl!
Zeigt sie jetzt!
Träumt mir die Hunderttausend auf den Tisch!

Rys
(nach kurzer Pause):

Nun merkt, daß meine Träume glühndes Leben atmen!
Die Hunderttausend Louisd'or sind Euer!

Hansjörg:

Seltsamer Mann . . . Ihr blickt nicht spottend, doch
Ich bitt' Euch, weiter treiben wollet nicht
Den Hohn. Er trifft zu tief. Seht, wär' dies Ernst — —
Ihr wißt nicht, welches Sehnen in mir blutet,
Hinaus ins neue Leben fortzustürmen!
Ist doch zum ersten Mal das Leben selbst
Vor wenigen Augenblicken, hier, in dieser Laube,
So leuchtend vor mir aufgeglänzt, wie sonst
Nur Traum und Märchen schimmern, und ein Fremdes
Füllt meine Brust betäubend bis zum Taumel!
Bis heute wußt' ich, fühlt' ich, ahnt' ich nicht,
Wovon ich doch so oft gehört, gelesen.
Ein Wort war mir's, wie Baum, wie Stein, wie Bank,
Und nun, nun ist's ein Ding, so wundersam,
Von fernstem Dufte, fremd und weit, umhüllt . . .
(entrückt) So weit! Ach, hinter tausend güldnen Schleiern!
Und dennoch leuchtend bis zum Himmel hoch,
Und brennend tief, von tausend Meilen her,
Bis in mein tiefstes Herz . . .

Rys:

Ich scherzte nicht. Ich scherze nie.
Die hunderttausend Louisd'or sind Euer.
Nur mattes Wort war's, als Ihr jubelnd prieset
Der Wunder herrlichstes!

Hansjörg:

Und wenn ich — nein — nichts mehr — Seid Ihr denn da?
Ein Spuk, so deucht mich, will mich albern narr'n . . .
(Schlägt in die Luft nach Rys, trifft ihn hart auf die Brust; Rys faßt stark und still sein Handgelenk.)
Ihr seid. Und bin denn ich? (stöhnt) Laßt los! laßt los!

Rys:

Ihr fühlet Schmerz? Laßt's Euch nicht weiter kümmern ..
Gewiß auch er nur Spuk ...

Hansjörg:

Laßt los! ...
Und wenn ich glauben wollt', und wenn Ihr mir
Zehn Säcke, dicht gefüllt mit Gold zum platzen,
Hier auf den Tisch vor meinen Augen stelltet,
Was, bei der heiligen Jungfrau, sollte Euch
Dazu vermögen, diese Welt von Macht
Mir zum Geschenk —

Rys:
(ins Wort fallend):

Wer redet von Geschenk?
Die hunderttausend Louisd'or sind Euer,
Weil sie von jeher Euch bestimmt.

Hansjörg:

Wer bist du?

Rys:

Dein Schicksal.

Hansjörg
(erhebt sich langsam; nach einer Pause:)

Welche Wunderrätselmacht
Zwingt mich mit unaufhaltsamer Gewalt,
Dem Wort zu glauben, das so seltsam fern
Von Eurem Mund zu mir herübertönt ... Mein
Schicksal ...

Rys:

Die Menschen sprechen wohl von ihrem Stern
Und nennen ihn den guten, wenn sich alles
Dem Wunsch gefügig ebnet; böse, wenn
Ein Ungemach das Leben ihnen düstert.
Denn weit und hoch und stumm und ewig fremd,
Dem Wollen unerreichbar, wie die Sterne,
Fühl'n sie ihr Schicksal dunkeldrohend schweben.

Euch ist's vergönnt, leibhaftig von Gestalt
Zu schaun das Unsichtbare . . .

Hansjörg

Ihr seid —?

Rys:

Ein Mensch wie Ihr, und dennoch — Euer Schicksal!
Versucht nicht, zu verstehn. Es wär vergeblich.

Hansjörg:

Irmlind! Irmlind! O süßeste Irmlind!
Dir nach!
Gut, Schicksal, gut! Ich tu, was du gebietest.
Ich grüble nicht. Ich juble dich nur an:
Her mit dem Gold in meine Hand! Wann! Wo?

Rys:

Ich bin dir Schicksal und du wagst zu fordern?
Man wartet willig stumm in Demut ab,
Was einem ist bestimmt von Urbeginn.
Nehmt kurzen Abschied von der Mutter; seid
Um Mitternacht vorm Hause, doch allein.
Wir reisen nachts noch viele Meilen weit.

Hansjörg:

Wohin? Verzeiht die ungeduld'ge Frage . . .

Rys:

Den Schatz zu heben, der für Euch bestimmt.
Ihr werdet pünktlich doch zur Stelle sein?

Hansjörg (nickt)

Rys:

Gebt mir die Hand. — Ihr schweigt zu jedermann!
Sonst, statt des Schatzes, holt Ihr Euch — den Tod.

Hansjörg:

Der Mutter — —?

Rys:

— sagt: daß Ihr in kurzem wiederkehrt.
Noch besser: sagt ihr nichts. Laßt ein paar Zeilen nach . . .

Hansjörg:
Wie wird sie bangen! Ach, wohl keine Nacht
Wird Schlaf die lieben alten Augen schließen . . .

Rys:
Doch ist ihr tausendfaches Glück gewiß,
Kehrt Ihr zurück.

Hansjörg:
Ich wage viel . . .

Rys:
So laßt's.

Hansjörg:
Ich glaube Euch. Nun, Schicksal, führe mich!

Rys:
Ihr schauert?

Hansjörg:
Oh Erwartungsglück! Oh Traum . . .

Rys:
(Schon auf der Mitte der Laubentreppe, zum Hügel empor):
Auf Wiedersehn —

Hansjörg:
— punkt zwölf —

Rys:
— an dieser Stelle!

(Er geht hinauf. Hansjörg ab ins Haus.)

Rys:
(auf dem Hügel):
Wohl anders, als du meinst, Elisabeth,
Erfüll ich dir, Verwirrte, deine Bitte.
Zum bloßen Spiele ist die edle Pracht zu gut!
Nun, feiner Knabe, werde, wachse, reife!
Noch läßt du spielen fremden Willens Laune
Mit deinem Fühlen. Träumst ins Ungemessne fort
Und liebst das Leben nur, wenn dir's als Märchen naht;
Doch packt es rauh dich an den Arm, — zerbrichst du jäh!

Was zieht mich zu dir mit so heißer Inbrunst?
Ist's, weil ich dich so reich beschenken kann?
Sieh: geben will ich dir das Beste, was ich habe,
Das Beste, was der Mann dem Träumerknaben
Zu schenken hat: die Lust, die tiefe Lust
Zum reinen, starken Leben!
Stählen will ich dich!
Will dein Schicksal sein.
Taumeln sollst du haltlos,
Wirr in Wirbeln treiben,
Hochgeschleudert bald,
Bald zutiefst gestürzt!
Oh Jubelkraft, das Leben sich zu formen
Nach innerstem Gedicht! Oh Götter-Rausch,
Oh Himmelsglück, wenn Träumen Wahrheit wird! . . .
Wohl aus so manchem Stoffe goß ich schon
Gestalten mir nach meinem Herren-Traum,
Nun aber, dünkt mich, winkt das höchste Ziel:
So edlen Stoff auch nur zu tasten, war
Noch nie dem Wunsch vergönnt! Ich liebe dich, Hansjörg!

(Er verliert sich nach hinten im Gebüsch.)

Hansjörg

(tritt auf den Balkon. Der Abendwind rauscht leise über den Hügel. Hansjörg träumt in den Abend hinaus):

Irmlind! . . .
Wohin! Wohin! Wo find ich dich . . . Wo weilst du?
Dir nach! Dir nach! . . . Horch! Wie? Welch weher Klang
Tönt fernher in der Luft im Abendwind?
Leis und verhallend rufts — —

Stimme aus dem Abendwind:

Irmlind! . . . Irmlind! . . .

(Vorhang)

Zweiter Akt.

Uralter Wald. Viel Gestrüpp. Mauerruine. Nacht. Mondschein.

Man hört einen Wagen nahen und — noch in ziemlicher Entfernung — halten, Bediente abspringen, den Wagenschlag öffnen, mehrere Personen heraussteigen. Alles undeutlich, unbestimmt. — Nach längerer Zeit erst werden Schritte hörbar, knackende Zweige usw.

Rys Ryseliken (noch ohne Perrücke) führt Hansjörg, der eine Binde um die Augen hat, läßt ihn in der Mitte des Waldes stehen.

Rys:

Wir sind am Ziel. (Da Hansjörg taumelt)
Ihr seid sehr müde?
Geduld nur wenige Minuten noch.

Hansjörg:

Drei Nächte und drei Tage unterwegs,
Drei Nächte und drei Tage ohne Schlaf,
Drei Nächte und drei Tage ohne Sonne.
Und frage ich: weshalb, weshalb die Marter?
Gebietet Ihr mir Schweigen — und verstummt.

Rys:

Bleibt hier zurück; ich laß Euch jetzt allein,
Die letzte Vorbereitung für das Werk zu treffen.
(Er verschwindet im Ruinen-Innern, ruft zurück):
Ihr dürft die Binde jetzt vom Auge tun.

Hansjörg:

(löst die Binde, tut haltlos ein paar Schritte, sinkt aufs Moos, blickt um sich, die Augen fallen ihm zu):

Nun — — alles gleich. Nur schlafen ... nichts als ... schlafen.

Was ist!? ... Nein ... nichts ... Mein Kopf, mein
Kopf ... in Flammen!
Ach ... Nun? ... Nichts. — Schlafen — Wie? Umsonst ... umsonst ...
Das überwache Hirn ... versagt den Schlaf ...
Was kriecht dort stumm heran? Wo bin ich? Ah!
(erhebt sich) Und dort! Und dort! Viel hundert graue
Ritter
Stehn starr und rießengroß und schweigen — schweigen.
Schon wieder hat's gehuscht! Auch Zwerge? Ei!
Ich bin doch wach —? Gleichviel ... dies ist ein Stein ..
Ein Flüstern in der Luft? ... Und hier: ein glatter
Stamm — —
Im Wald? Ei was, ich bin, wo mir's beliebt,
Und hier stehn Ritter, grau und blank und stumm.
Ich friere ...
Nein. Ich brenne! ... Wasser! — — —
Welch spükehaftes dunkelstummes Schweigen,
Kein fernster, noch so winzig schwacher Laut ...
Kein Hauch ... Träumt hier die Ewigkeit? ...
Noch immer nichts! O fürchterlichster Schauer!
Mir ist, als hört ich — weh! — mein eignes Lauschen!
Die Stille selber rauscht, kommt näher ... wächst ...
schwillt an ...
Nun brüllt sie mir ins Ohr! Ich schrei! Ich schreie!

(Starrt auf eine schmale Lichtung, die wie ein bläulichgrauer Nebelfleck wirkt)

Was steht dort? Wallt heran?
Es nähert sich ... es schreitet ... Hilf, Maria!

(Sinkt ins Knie. Die Gestalt ist näher gekommen, bleibt in einiger Entfernung stehen, schemenhafte Umrisse eines jungen Mädchens.)

(Leise, in Freude.) Du? Oh ... nun ist alles gut ...
Du bliebst so lange!
Bist du endlich da? ... Du hörst mich nicht ...
Ich bin's, Liebste, ich! So blick doch her!
Sieh, ich schluchze, sieh, ich lache, sieh, ich juble!
Doch du ... hörst mich nicht ... Irmlind! Irmlind!

Gestalt:

(schreitet näher, bleibt wenige Schritte vor ihm stehen. Das volle Mondlicht fällt ihr ins Gesicht, sie trägt die Züge der Mutter, doch ist das Haar schneeweiß und fällt in langen Flechten über die Schultern und die zusammengesunkene Brust. Das Gesicht ist steinalt, der Rücken gekrümmt; die Arme hängen starr am Leibe herab.)

Hansjörg:

Wer bist du doch? ... Mir ist, als kenn ich Dich ...
Und dennoch scheint das Antlitz rätselfremd ...
Dies Auge aber — —
Dies Auge ist nur einmal in der Welt:
Es ist das deine, Mutter, süße Mutter!
Wie lange ist es her, seit ich dich sah!
Wie alt bist du geworden ...

Mutter:

(bewegt die Lippen, sonst steinern).

Hansjörg:

Willst du sprechen?
Ach, sprich ein Wort! Wie deute ich dein Sinnen ...?

Mutter:

Das ist mein tiefstes Weh: Du bist mir Sohn,
Doch ich, die Mutter, kann nicht Mutter sein ...
Zu fern steh ich von dir: ich höre dich,
Ich lausch mit heißem, suchend bangem Herzen
Dem Klange deiner, meines Kindes Stimme ...
Doch tönt sie — ach — vorbei mir ... in die Luft! ...
Ich suche dich, ich suche nach dem Wort,
Das deines Wesens tiefsten Sinn mir aufschließt,
Und finde nicht und steh seitab und fühle:
Er ist in fremdem Land; ich kann nicht folgen ...
Und will mich still bescheiden, hör ich nur
Dein Kindesherz ein seltsam dunkles Lied
Mit ferner wundersamer Stimme singen.

Klingt ein Ton mir doch süß und tief vertraut:
Der warme, goldne Klang: Du hast mich lieb . . .

Hansjörg:

Oh Mutter . . . (verbirgt den Kopf ins Moos)
(Der Mond tritt hinter eine Wolke. Die Gestalt ist sofort in Dunkel gehüllt, verschwunden. Die Lichtung blinkt wieder an der alten Stelle.)

Hansjörg:
(erhebt nach langer Zeit den Kopf):

Was ist . . .? Ist's noch nicht Morgen? Wie . . . wo bin ich?
Hab' ich geschlummert? . . .
(Hinter den Mauerresten tritt eine zwerghafte Gestalt hervor, spindeldürre lange Knickebeine, ganz in schwarz, wenig erkennbar.)

Hansjörg:
(springt auf, greift nach einem Ast):

Scheuselig Bild! Hinweg!
Hinweg! Ich schlage dich zu Brei!
(Eine hohe Gestalt in grauem Mantel tritt dicht hinter dem Zwerg aus der Ruine.)

Hansjörg:
(taumelt zurück):

Ei! Wird's lebendig um und um?
Ich bin . . . sehr müde . . . bin . . . ich kann nicht mehr . . . (sinkt hin)

Rys (die Gestalt):

Bleibt wach!

Hansjörg:
(fährt empor):

Ah . . . Ihr!

Rys:

Bleibt wach! Mit letzter Kraft!

Hansjörg
(schwankt auf.)

Rys:
Die Zeit ist da! Wir heben nun den Schatz!
Doch kann das Werk nur stärkstem Willen glücken!
Ihr schlieft drei Nächte nicht. Zeigt Euch jetzt stark!

Hansjörg
(mühsam):
Ich höre wohl, was Ihr da sprecht ... Hör jedes Wort ..
Ihr müßt nicht meinen, daß ich ... Wie ...? Ich kann nicht ...

Rys:
Höre, Knabe, was das Schicksal kündet:
Schläfst du ein, bevor der Schatz gehoben,
Mußt du schlafen viele Monde lang!
Kein Drommetenschall, kein Donnerbrüllen,
Kein Gesang von hunderttausend Engeln
Könnt' aus diesem Zauberschlaf dich wecken ...

Hansjörg:
Um Gott! Entsetzen! Ich bleibe wach!

Rys:
Es wär' ein Schlaf — — doch ist's nicht mir gegeben,
Die Wunder dieses Schlummers Euch zu künden.
Seit hundert Jahren
Hat diese Eurer hier geharrt.
(Aus der Ruine steigt eine weibliche Gestalt empor, die jungen Gesichtszüge nur schemenhaft erkennbar.)

Hansjörg
(verzückt:)
Ist dies denn — Nein, ich schweige —
O selige silberne Nacht!

Gestalt:
Es ist ein Schlaf von wundersamer Art ...

Hansjörg
(liegt, den Oberkörper aufgerichtet, das Gesicht vorgebeugt):
Von wundersamer Art . . . Wie meint Ihr dies?

Zwerg
(aus dem Dunkel, nachäffend):
Wie meint Ihr dies . . .

Rys
(zieht aus dem Mantel eine Peitsche, bedroht den Zwerg)

Zwerg
(verschwindet im Ruinen-Innern).

Gestalt:
Es ist ein Schlaf, wie Ihr ihn nie noch schliefet . . .

Hansjörg:
Wie ich ihn nie . . .

Gestalt:
Ein Schlaf,
Erfüllt von einem einzigen, langen Traum . . .

Hansjörg:
Ein Schlaf, ein Traum von vielen, vielen Monden? . . .

Gestalt:
Noch mehr:
Vernehmt das tiefste Wunder dieses Traumes:
Die Menschen, denen Ihr darin begegnet,
Wenn gleich nur Sklaven Eures schlummernd ruhnden
Hirns,
Sie strömen dennoch blühndes Leben aus!
Sie stell'n, seltsamer Kräfte voll, sich selber
Mitten ins Leben fest und stark hinein,
Begabt mit eignem Willen, eignem Fühlen,
Lebendig atmend, wirklich, wie Ihr selbst!

Hansjörg:
. . . Und liege doch und schlummre still und stumm . . .

Gestalt:

Und steht doch hell und frisch im weiten, lichten Saal ...
Und pocht Ihr mit dem Knöchel an die Wand,
So klingt es hell und hart von ihr zurück —
Und wenn Ihr eine Menschenhand ergreift,
So fühlt Ihr warm lebendig ihren Druck ...

Hansjörg:

Im Traume ... Eine Hand ...?

Rys:

Bleibt wach! Wo weilt Ihr!

Hansjörg:

Ich sah vor mir ... ein wunderlieblich Glück ...
Ein blühend rosenhelles Wunderglück ...
(wendet sich zur Gestalt zurück) Doch sprecht nun weiter ...
(Die Gestalt ist hinter das Gemäuer zurückgetreten.)
Oh! War dies — ein Spuk?
Wie gerne lauscht ich noch der Künderin ...
Oh einziger Traum!

Rys:

Fast will mir scheinen,
Ihr zögt den Zauberschlaf dem Schatze vor?!

Hansjörg:

Dem Schatz? Dem Gold, das goldne Freiheit bringt —

Rys:

Das Euch das goldne Tor zum Leben aufschließt!

Hansjörg:

Zum Leben nur? Zum fernsten tiefsten Glück!

Rys:

Seht Ihr die Treppe?
(Leuchtet mit einer Windlaterne hinter das Gemäuer.)
Hundert Stufen führ'n hinab.
Die Mitternacht ist da. Ich geh voran.

Hansjörg
(taumelt, fällt):

Um Gott, ich kann nicht mehr . . .
Der Wald — der Stein — das Moos — dies alles — ist?
Ich weiß nicht. Weiß nichts mehr.
Ihr Heil'gen! Schützt mich! Helft! Ich werde wirr!

Rys:

So arm an Willenskraft?
Noch hundert Stufen, und es ist vollendet!

Hansjörg:

Noch hundert Stufen — endlos langer Weg!
Doch will ich — muß ich — Gönnt mir nur
Ein klein Verweilen noch von wenigen Minuten.
(Lehnt liegend den Rücken an einen Baumstamm.)
Du holder Traum, wie herrlich mußt du glänzen!
Dreimal begnadet, wer so träumen dürfte! . . .
(Leises Rauschen in den Wipfeln)
Wie selig tönt der Atem nun der Nacht!
Oh sanftes Wehen! Zarter Hauch! Oh süßes Ruhn! —
Die kleinen Glocken . . . Oh, die goldnen Bilder!
Ich will —
Der Nächte leises Spiel . . . Ei! Schau, wie hurtig!
Ein grünes schmales Schlänglein . . . Wohl, ich komme!
Zehntausend Stufen . . . Silberblasen . . . Glück . . .
Ach, sieh: die weißen Schleier in der Luft . . .
Ein stetes Wehn von unsichtbaren Händen . . .
Du bunter kleiner Schillerflügelschlager . . .
Ich fange . . . Sterne! Rosenwälder! . . . ach . . .

Rys
(ruft ins Ruinen-Innere):

Elisabeth!

Die weibliche Gestalt (Elisabeth)
(tritt hervor.)

Rys:

Er schläft . . .

Elisabeth:

Und wacht er auf —

Rys:

Sind wir am Ziel.

(Ruft ins Ruinen-Innere):

Nun schnell mit ihm zum Schloß hinüber!

Zwei Diener und der Zwerg

(kommen aus dem Ruinen-Innern, wollen den Schlafenden emporheben.)

Elisabeth:

Doch Vorsicht, Vorsicht, daß er nicht erwacht!

Rys:

Sei ohne Angst, Elisabeth! Er schlief drei Nächte nicht!
Der schläft, und stürzte neben ihm ein Haus in Trümmer!

Elisabeth:

O Oheim! Freund! Es wird . . . gelingen? . . .
Er lächelt!

Rys:

Zweifelst du?

Elisabeth:

Er lächelt! Sieh! — — Oh wär' der Morgen da . . .!

Verwandlung.

Großes kostbares Gemach im Lustschloß der Herzogin. Rechts ein breites hohes Fenster und Glastür auf eine Terrasse, dahinter weite Landschaft; ganz vorn links und rechts eine Tür; an der Hinterwand ebenfalls zwei kleine, in der Holztäfelung fast verschwindende Türen links und rechts. Eine Galerie läuft an dieser Hinterwand und an der linken Wand entlang; von der linken Seite der Galerie führt eine teppichbelegte Treppe hinab. Gegenüber dem Treppen-Kopf befindet

sich an der oberen Hälfte der linken Wand ein breiter farbiger Vorhang. Davor, ganz vorn an derselben Wand, eine Tür zur Galerie; ebenso an der Hinterwand rechts oben eine Galerietür. Rechts vorn ein Ruhebett. Freundlich helle Vormittags-Stimmung, doch fällt durch das Fenster kein Sonnenschein ins Gemach.

Elisabeth:
(in Unruhe, schellt).

Agnes:
(von rechts hinten).

Elisabeth:

Komm, Agnes, komm! Vertreibe mir die Zeit!
Erzähle etwas! — Pfui, welch ein Gesicht!
Huh, huh! Man fürchtet sich! Was Heit'res! Schnell!
Ist alles vorbereitet? Schnell doch! Sprich!
Und ist's nichts Lustiges, nun, dann was andres!
Ach, nie noch, nie zuvor hat so die Zeit geschlichen!
Wie'n altes Weib, das hinkt und krummt und lahmt!
Schnell! Schnell doch! Peitschen her!
Und laß die alte Hexe solche Hiebe fühlen,
Daß sie, hophei! im Wirbellauf dahinrast!

Agnes:

Um Gott, verzeiht, Durchlaucht, indes —

Elisabeth:

Indes! Indes!
Die Gerte für dich selbst, wenn du nicht sprichst!

Agnes

Seht, Durchlaucht, seht, — ich habe — oh Entsetzen!

Elisabeth:

Was ist? Was hast du denn? Wie? Unerhört!
Grad heut, g'rad jetzt', gerad 'an diesem Morgen,
Da ich vor ungeduld'ger Lust vergehe,
Zwei Augen — schier, als kämt ihr von 'nem Toten!

Agnes:

Ich komm von einem Toten . . .

Elisabeth:

Wie!? Wer ist —
Nur schnell! Wer? — — Er? (Aufschrei)

Agnes
(nickt).

Elisabeth
(nach einer Zeit):

Kann man ihn sehn . . . ?

Agnes
(betreten):

Gewiß Durchlaucht! Indes —

Elisabeth:

Indes! Indes!

Agnes:

Wenn Ihr ihn sehen — — wollt? — —

Elisabeth:

Um das zu wissen, frag' ich eben!
Kann man? Ist's möglich, ohne Grausen, ohne Ekel!
Wie sieht er — Nein! Um Gotteswillen! Nein!
Beschreib's mir nicht, wenn — (schaudert, unschlüssige Bewegung zur Tür hinten links)
Doch wenn er sanft und ruhig — Nun? Zum Teufel!
Muß ich dir jedes Wort vom Munde reißen?!

Agnes:

Ihr sprecht — von jenem?

Elisabeth:

Und von wem denn sonst?
Ei, Mädchen! Mädchen! Ei! Er lebt! — Er lebt!??

Agnes:

Der liegt und schläft in tiefem seligem Schlummer!

Elisabeth:

Ah!! — .... Dann ist — Kind, wie hast du mich entsetzt!
Er lebt! Er schlummert! Ach, wann endlich, endlich
Wird er erwachen! Doch — verzeih — ich bin — im
Taumel —
Von einem Toten sprachst du ja! Wer ist es! Wer?
Doch nicht — doch nicht mein teurer Oheim!

Agnes:

Ein anderer . . .
Verzeiht mir gnädigst mein beschränktes Denken,
Ich hatte in der Tat gemeint — geglaubt —

Elisabeth:

Gemeint — geglaubt — gedacht — Was noch? Nur
schnell!

Agnes:

Daß Ihr mit Er nur einen meinen könntet — —

Elisabeth:

. . . . . den Junker Kurt —?

Agnes:

Sie fanden ihn soeben
Im herzoglichen Wald, ganz nahe unserm Lustschloß ....

Elisabeth:

Ein Unfall! Bei der Jagd? — Doch nein, was sprech ich —
Du sagtest ja: in unserm, meinem Walde — —

Agnes:

Man fand ihn bei der alten Herzogseiche.

Elisabeth:

Ah . . . . oh, wie dumm, wie plump! . . . .
Dort fand man ihn entseelt im Grase?

Agnes
(fast schroff):

Nein, — erhängt.

Elisabeth
(stumm).

Agnes
(leise):

Durchlaucht, gestattet, daß ich ehrerbietigst
Euch meinen tiefsten, teilnahmsvollsten Schmerz —

Elisabeth:

Was Schmerz —? Wer spricht von — Nun, genug.
Der ist erledigt. (Halb vor sich) War es längst . . .

Agnes:

Durchlaucht, Ihr habt die große Huld gehabt,
Mich oft als Eure Freundin anzusprechen,
Ja, mich des innigsten Vertrauns zu würd'gen . . .
Erlaubt der Freundin denn:
Noch vor zwei Monden, hier in diesem Zimmer
Gestand mir Euer Mund mit heißem Glückesflüstern,
So hättet Ihr noch nie! noch nie! . . . geliebt . . . .

Elisabeth
(mit einem Lächeln):

Nun ja! Nun ja . . . Wenn ich dies damals sagte,
Dann wird es wohl auch . . . so . . . gewesen sein . . .

Agnes:

Und auf der Ruhbank unter jener Eiche —

Elisabeth
(schnell einfallend):

Hab' ich ihm rund erklärt, daß er mich langweilt!
Und jetzt, und heut — ach, liebstes Mädchen, liebste
Agnes, ach!
Wie weit liegt das zurück!
(an ihrem Ohr) Sieh, Liebe, heute weiß ich
Von keinem andern mehr! Und wie ein läpp'scher Scherz
Ist mir — Du schweigst? Mein dummes Mädelchen!
Dein kleines Herz — Und an der Herzogseiche! Unerhört!

Hat man ihn fortgeschafft? Was frag' ich noch . . .
Ach, nichts mehr, nichts davon! (Sie streichelnd) Gewiß,
er tut mir leid!
Doch sage: klingts nicht lachenswert, dies erst noch — Oh!!

Der Urahn der Herzogin

(Hundertjährig, phantastisch gekleidet, ohne Perrücke, völlig kahler Schädel, weißer langer Bart, tritt oben aus der rechten Galerietür der Hinterwand und schlurft über die Galerie. Seine Bewegungen sind noch sehr lebhaft, ruckartig. Zwei Diener gehen fünf Schritte hinter ihm, in kleinen langsamen Schritten stets den gleichen Abstand von ihm wahrend.)

Horch! Horch! Glocke im Park! Mittag! Sage: Mittag! Bemerke huldvollst: Mittag! — Genug gespielt! Los! Laß los, Paul! Laß los, Luise! Muß zur Tafel: Sage: zur Tafel! Gnädige Frau Mutter — oh! oh! — sehr ungehalten sonst! Bemerke huldvollst: ungehalten! Sage: ungehalten! — Noch säubern! Kämmen! Waschen! — Habt's gut, ihr! Haha! Ihr! Wollt, wär' der Euern Einer! Bauernjunge! Wild! Frei! Huldvollst: Frei! Freier Bauernjunge!

Elisabeth:
(flüstert):

Man ließ die Türe offen . . . .
Welch unverzeihliche Vergeßlichkeit!

Agnes:

Vergeßlichkeit? . . . . Vielleicht! . . . . Doch heut?
. . . . Verzeihung . . .

Elisabeth:

Du meinst, mein Oheim hätt' mit voller Absicht —?
Wohl — — ich versteh' — und glaub fast, du hast recht —

(zum Greis hinauf)

Wie geht es Ihnen, teurer Urahn, heute?

Urahn
(zu ihr hinuntersprechend)

Gleich, gnädigste Frau Mutter! Komme gleich! Nicht bös sein! Verspätet! Huldvollst: verspätet! Sage: verspätet! (Er knickt ein, die Diener, lautlos, sofort bei ihm, fassen ihn unter die Arme, ziehen ihn in die Höhe.) Danke! Danke, Kinder! Es geht wieder! Huldvollst: Danke! (Er pustet beide an, sofort schreiten die Diener fünf Schritte rückwärts.) Nur noch: säubern, kämmen, waschen! Huldvollst: waschen! Komme gleich! Sage: gleich! Nicht bös sein, gnädigste Frau Mutter! (Ab durch die vordere Galerietüre, die Diener folgen.)

Elisabeth:

Geh jetzt, mein Kind, und sieh, ob alles —
(zum eintretenden Rys)
O Oheim! Lieber! Wird es glücken? Wird's?

Rys
(in reichem Gewand, mit Perrücke):

Wenn deine Ungeduld dir's nicht verdirbt!
(zu Agnes, zeigt nach rechts hinten)
Ist man auf seinem Posten? Gut.
Kein Auge von ihm!

Agnes
(ab hinten rechts).

Elisabeth
(nach einer Pause, in der sie ihn beobachtet):

Sagt mir, liebster Freund,
Wie kommt — doch nein, verzeiht.

Rys:

Nun, weshalb brichst du ab?

Elisabeth:

Ich habe — Angst. Ich habe Angst vor Euch . . . .
Ihr habt mich lieb, gewiß. Und dennoch ist mir stets,
Als hingen Schleier undurchdringlich dicht,

Und unzerreißbar zwischen Euch und mir.
Ich habe — Angst ....
Ich wollte eine Frage an Euch richten —
Seit langem sitzt das Wort mir in der Kehle —
Und finde nie den Mut, es auszusprechen ....
Doch, schweig' ich weiter, brennt's mir auf der Zunge — —
(mit Entschluß) Sagt doch, ich bitt' Euch drum, — ach, zürnt mir nicht,
Wie kommt's, daß Ihr mir diesmal so zu Diensten —
(schnell) Verzeiht! Ich mein', daß Ihr dies alles für mich tut —

Rys
(nach einer Pause):

Wohl ist die Frage keck, Elisabeth ....
Und fast wär' ich versucht, kurz zu erwidern:
Nimms hin und schweig! Was geht's dich an, warum?
Doch weil du's bist, die fragt, vernimm als Antwort:
Ich diene mir damit, nicht dir!
Auch du — dienst mir. Bist Werkzeug mir — wie er.
Geduld! Hör weiter erst! Du bist mir wert. Du weißt es.
Bis vor vier Tagen, da es mir gelang,
In jenes Knaben Seele tief zu leuchten,
Warst du die einzige, die mir noch teuer —
Und dennoch bist du Werkzeug meines Willens,
Genau, wie er dies ist — weil er mir wert.
Dies lasse dir genügen, frag' nicht weiter.

Elisabeth:

Noch einmal denn: verzeih! Ich küsse deine Hand ....

Rys:

Wo willst du hin?

Elisabeth:

Sehn, ob er ewig schläft!!

Rys:

Ha't! Keinen Schritt!
Durch äußere Störung darf er nicht erwachen! . . .

Elisabeth
(mit einem fast schüchternen Lächeln):

Beinahe will mir scheinen: wenn's mißlänge,
Es träfe dich fast ebenso wie mich —! ?

Rys
(unterdrückt eine Erwiderung. Dann):

. . . . Folgst du in allem unbedingt, wird's nicht miß-
lingen! (Ab)

Elisabeth:

. . . . Umsonst! . . . . Man will . . . . man kann nicht.
Beugt sich. Schweigt.
Hansjörg! Ach, Liebster, komm! Ach, komm, du süßer
Knabe!

Die zwölfjährige Elsabe
(öffnet die Tür links vorn oben auf der Galerie und lugt herein.)

Elisabeth:

Was willst du, Kleine?

Elsabe
(knixt tief, schüchtern und leise):

Verzeiht, Durchlaucht, ich glaubte niemand hier,
Ich hatt' nach meiner Schwester sehen wollen.

Elisabeth:

Die Agnes hat jetzt keine Zeit für dich. Geh, spiele!

Elsabe
(mit Knix ab).

Elisabeth
(schellt. Eine junge Zofe erscheint):

Schnell! Papagei! (wirft sich auf den Divan)

Die Zofe
(zieht eine Klappe unten an der Treppenwand hoch; dann ab.)

Zwerg
(kriecht durch die kleine niedrige Öffnung herein, watschelt plärrend umher).

Elisabeth
(im Liegen, ohne ihn anzusehen)
Ist Papageichen da?

Zwerg
(echot):
— pageichen da?

Elisabeth:
Komm, Tierchen, komm!

Zwerg:
Komm! Komm!

Elisabeth:
Schnell! Kapriolen! Scherze! Zu, nur zu!

Zwerg
(bleibt stehn, blickt sie an).

Elisabeth:
Nun? Wird's bald?

Zwerg
(leise, schlicht):
Heute? Kapriolen? . . . . . Kann nicht . . . . .

Elisabeth
Nun? Wird's? Die Peitsche nehm ich, schnell!

Zwerg
(ausbrechend):
Ich kann nicht mehr!

Elisabeth
(stutzt erst, dann, im alten Ton):
Vier Tage hungern laß ich dich, mein Tierchen . . . .

Zwerg:

Ich lauf Euch weg!

Elisabeth!

Das alte dumme Lied!
Der Scherz, mein Lieber, ist zu alt. Schnell etwas
Bess'res!

Zwerg:

Sprecht weiter so! Seid teuflisch! Seid gemein!
Zum Speien widerwärtig!
Dann bin ich stark! Dann geh ich und —

Elisabeth:

Du gehst?
Du gehst? Ei nun, wer hält dich denn?
Nur eines merk dir wohl, mein lieber Freund:
Hast du erst wahrgemacht mit deiner — Drohung, . . .
Hilft dir kein Winseln, hift kein tagelanges Betteln,
Niemals gibt's ein Zurück! Niemals! Niemals!

Zwerg:

Seid überzeugt: ich werd' nicht nach Euch winseln . . .
Ich werde hüpfen, werde tanzen, werde lachen,
Ich werde (muß heulen)

Elisabeth
(lacht stark).

Zwerg:

Sterben! Sterben! Teufel! Ich erwürg dich!
Zerstampfen alles! Niedertrampeln! Morden!
Zertreten! Alle! Alles!
In hunderttausend Stücke klirr'nd zerschmeißen
Das ganze Zimmer! Schloß! Die ganze Erde!
Die Welt zusammenknäueln wie 'n papiernen Fetzen
Und mitten in die Fratze 'nein ihm werfen,
Dem fluchenswürdigen Kerl, der sie gemacht!
(schnell, da sie sprechen will)
Was muß ihn ein verrückter Kitzel jücken,

Solch widerliches Scheu'l wie mich zu schaffen!
Hab' ich mich so gewollt?
Hätt' ich mich so in diese Welt gesetzt?
In diese bunte, süße, helle Welt,
Darinnen Flieder, Frühling, Kinderlachen?

Elisabeth:

Schämt Euch zu Tod, das Göttliche zu lästern!
Pfui Teufel! Geht! Ich könnte nach Euch spei'n!
Doch nein! Das Lachen überwiegt!
Unübertrefflich drollig seid Ihr, wenn Ihr rast!
Seht, endlich ist Euch doch ein Scherz gelungen!
Ein Scherz, der mich zu lautem Lachen zwingt!
Nur eins verdirbt die heit're Wirkung etwas:
Krächzt Ihr von hell und süß und Kinderlachen!

Zwerg
(blickt sie groß und still an. Dann):

Das stört die Heiterkeit? . . . . Das find ich nicht!
Ich mein', es müßt sie eher noch — — — erhöhn!?
Ich wenigstens, — ich kanns' nicht ändern, ich fänd's lustig,
Säh ich, wie aus dem Stinkmaul einer Kröte
Ein schimmernd bunter Blütenstrauß hervorbräch'!
Und lachen bis zum Bersten müßt ich schier,
Wenn gar ein Ding, noch tausend Male schlimmer,
Scheuselig, graunvoll, widerlich zum Spei'n, — —
In allem Ernst mich wollte glauben machen,
(scheu, in Scham)
Es hätte, hört nur! — eine — Menschenseele . . . .

Elisabeth
(streichelt ihn, wegblickend).

Zwerg
(küßt gierig ihre Hand.)

Elisabeth
(zieht unwillkürlich die Hand zurück. Dann lächelnd):

So geht doch! Geht! Ihr wolltet fort! . . . . .

Zwerg:

. . . . Ihr habt ganz recht . . . . ganz recht . . . .
Ja! Spottet mich zu Tod! Setzt mich in einen Käfig!
Verschickt mich! Auf die Messe!
Betrunknen Gassendirnen zum Gelächter!
So kommt's mir zu!

Elisabeth:

Halt! . . . Ein Geräusch . . . .
Nein — nichts . .
Noch immer, immer nicht . . . .

Zwerg:

Von allen, denen Eure Gunst bis heut geleuchtet,
Haß ich am tiefsten ihn!

Elisabeth:

Weshalb, mein Tierchen?

Zwerg
(stöhnt tief auf):

So schön . . . so schön . . . . .
(hämisch) Habt Ihr nicht Angst, daß ich ihm eines Tages
Das ekle Gaukelspiel enthüllen könnte,
Das Ihr mit ihm zu treiben Euch jetzt anschickt?
Glaubt Ihr, ich wüßte nicht genau Bescheid?
Befehl ward uns, und allen, die im Schloß,
Wenn er erwacht, ganz so zu ihm zu sprechen,
Als sei er Herzog dieses Landes, Euer Gemahl.
Doch ich weiß mehr! Weiß alles!
Sind meine Ohr'n auch mißgestaltet, sind sie gleichwohl
scharf!
Ein noch viel häßlicheres Spiel wollt Ihr beginnen!
Erwacht er, soll er glauben, daß er — träume.
Daß alles, was er sieht und hört, nur — Traum!
Der — Wundertraum, von dem Ihr gestern Nacht
Im Walde ihm ein Märchen vorgefabelt!
Und so — denkt Ihr ihn für Euch einzufangen!

Wie leicht wär's doch, wie kinder-kinderleicht,
Ihm durch ein einzig Wort die Posse zu verraten!
Ei, gäb' das einen Spaß!

Elisabeth
(blickt ihn lange an):
Nie! Nie wird Euer Mund mir zum Verräter.
Nie. — Nein, ich habe keine Furcht.
Ihr könnt nicht.

Zwerg
(ächzt).

Agnes
(von hinten rechts):
Durchlaucht! Er regt sich! Er erwacht!

Elisabeth:
Er — Wie? Was tu ich? Wer — ich kann nicht, weiß
nichts mehr . . .
Ich will —

Agnes:
Durchlaucht!

Elisabeth:
Schnell! Sah er Dich?

Agnes:
Wie wär' dies möglich!
Von jenem Zimmer aus, ihm selber unsichtbar
Hat man, wie's angeordnet, ihn —

Elisabeth:
Ganz recht!
Schon gut . . . Ich weiß! . . . Ich war . . . Und jetzt?
Wenn er erwacht?

Zwerg:
(wieder zur Narrenmaske erstarrt, wie mechanisch):
„Wenn er erwacht" —?

Agnes
(befremdet über Elisabeths Abwesenheit):

So wird er aus der schmalen, kahlen Zelle,
Darin nichts andres als sein Ruhbett steht,
Unfehlbar durch die einzige Tür des Raumes
In kurzem hier in dieses Zimmer treten! —?

Elisabeth
(unbewußt nachsprechend):

In kurzem hier . . . in dieses Zimmer treten . . . .
Ja . . . gut . . . In dieses Zimmer hier . . .
In dieses Zimmer treten . . . .

Zwerg:

. . . . Zimmer treten . . . .

Elisabeth:

Fort, fort! (Zwerg lautlos durch sein Loch ab.)
(Zu Agnes) Was wartest du?

Agnes
(ab rechts hinten).

Elisabeth:
(wirft einen letzten Blick auf die Tür zu Hansjörg, dann schnell nach vorn links ab.)
(Nach einiger Zeit öffnet sich die linke Tür der Hinterwand; hereintritt, in reichem Gewand und mit Perrücke, Hansjörg.)

Hansjörg
(lange stumm, geht betrachtend umher, doch ohne Staunen; betastet schließlich eine Decke, murmelt):

Ein herrlich leuchtend Rot! Wie Flammenglut! Und weich . . . .
Das müßt' die Mutter sehn . . . . .
Ei . . . . Sieh doch, sieh . . . fast wie im Königsschloß, das ich so oft geträumt . . . .
(setzt sich in einen Sessel, ins Leere)
Wie ist dies alles denn? . . . . Doch, doch! Ich sitze hier . . . .

Kein Sinnestrug . . . . Ja aber wie . . . . Bin ich
denn ganz allein?
Horch! . . . . Schade. Weiter! Weiter doch . . . . .
War nicht Musik?
(Klatscht in die Hand, lauscht dem Tone nach.)
Ganz still . . . Wie kommt dies . . . kostbare Gewand . . .
Und hier! . . . Und hier!
(erblickt einen Wandspiegel, tritt davor)
Mein Freund, ich sag dir guten Tag! Wer bist du?
Geh, geh . . . . Du bist ein . . . . Du Hansjörg?
Du spottest!
Hansjörg trägt nicht — (ganz verändert) Wie ist — wie
ist dies alles denn?
Wie komme ich hierher! Bin ich im Traum?
Nein, nein . . . kein Traum . . . . kein Trug . . . . .
's ist heller Tag!
Ich bin! Ich lebe! Atme! Diese Wände . . . . eherne
Wirklichkeit!!
(Er klopft an die Wand.)

Elisabeths Stimme
(unsichtbar in den Raum):
Und klopft Ihr mit dem Knöchel an die Wand,
So klingt es hell und hart von ihr zurück . . . . .

Hansjörg:
Was ist? Was war dies? Wie? Wer spricht dort? Wo?
. . . Bin ich vernarrt? Ich träume dennoch wohl . . . . .
. . . . So klingt es hell und hart . . . . Wer sagte dies
doch jüngst?
Ich hört es schon . . . . Es spukt! Ein Zauberschloß! — ?
Nein nein . . . . Ich bin im Fieber . . . .
Im Fieber? Torheit . . . . Der Gedanke selber
Könnt' wohl von einem Fieberkranken stammen . . . .
Und doch, und doch:
Als sie in schwerer Krankheit lag,
Vernahm sie häufig ferne, fremde Stimmen . . .

Und sprach ich lächelnd: Mütterchen, du träumst!
So schwor sie heftig, daß sie wach und munter,
Und daß die Stimmen deutlich laut vernehmbar ....
Und schnell, wie zur Bestätigung, erzählt sie
Mir Wort für Wort, was man zu ihr gesprochen ...
Doch lieg ich denn im Bett und wälze mich im Fieber?
Ich stehe fest und frisch und prächtig ausgeruht ...
(stutzt) Ich hab' geschlafen ... lange ... lange Zeit ..
Wie ist dies doch? ... Wann bin ich eingeschlummert . ?
Laß sehn .... laß sehn .... Die Mutter .....
Ah! Seit vier Tagen fort! Der Schatz! Der Wald!
Die Nacht .... Ruinen .... Er!! — — Wo bin ich?
Wo?
Ich bin entschlummert, eh' der Schatz gehoben!
Entschlummert? Wie? Und jetzt .... und jetzt ....
(er flüstert ein Wort, erschrickt davor) Nein! nein!!
(es schüttelt ihn) Weg! Toller Wahn! ....
Hier ... hier ... dies ist mein Arm, dies meine Hand,
Dies meine Brust — mein Knie ..... Und hier ...
hier steht ein Tisch ....
Im hellen Lichte prallt er in den Raum!
Wo bin ich? Wo? Wie komme ich hierher?

(Sein Blick fällt auf den Tisch.)

Mein Märchenbuch!! Ja! Ja! Ich irre nicht ....
Hier liegt .... das Lesezeichen noch vom letzten Mal ...
(Er ist aufgesprungen, blättert wirr, an den Tisch gelehnt, im Buch)
(beginnt abgerissen zu lesen) ..... in silberheller Rüstung
Und sprach: Bin Wiesewittel, Beherrscher dieser Wiese ..

(Links oben, auf der Galerie, öffnet sich der Vorhang. Elisabeth tritt lautlos herein. Sie blickt auf Hansjörg. Stutzt. Flüstert.)

Elisabeth:

Träum ich? Ganz so, wie ich zuerst ihn sah!! ....

Oh . . . . ruhig, ruhig, Herz! Versagst du mir den Schlag?
(Sie taumelt, gewinnt jedoch Halt am Geländer.)

Hansjörg
(blickt auf, will ihr schnell zu Hilfe eilen):
Ihr fielet?
(Er stutzt, hält plötzlich inne, bleibt stehen, starrt hinauf mit entgeistertem Staunen:)

Was ist dies!!?
Dies alles . . . . war schon einmal! . . . .
Nein, bitte, sprecht nicht . . . bitte . . . nicht . . . .
ich muß . . .
Muß denken, scharf . . . . sonst geht mein Hirn in
Scherben . . .
Dies war . . . ja . . . ja, ganz recht . . . . am letzten
Tag . . .
Dort, auf dem Hügel . . . . dort . . . Ihr straucheltet . . .
Und hier . . . stand ich . . . . und las im Märchenbuch . . .
Das alles war . . . Und jetzt . . . . Ich träume! Träume!
(Schließt die Augen)

Elisabeth:
(starrt ihn wirr-glücklich an, vor sich):
Oh seltsam doch! Wie kommt der güt'ge Zufall mir zu
Hilfe . . .

Hansjörg
(öffnet die Augen):
Nun? Nun? Was sprecht Ihr nicht? So so . . . ganz recht,
Ihr seid ja nur ein Spuk . . . .
(Er rast zu ihr hinauf.)
Doch fühl ich warm lebendig Eure Hand . . . . .
(in plötzlichem, wirrem Erinnern) . . . . Im Zauberschlaf!!
Nun weiß ich, wo ich jene Worte hörte,
Die silbern-geisterhaft ins Ohr mir tönten . . . .
(Er will sinken)
Ich träume . . . träum' den seligen Wundertraum! . . .

Elisabeth
(hält ihn, dann sanft):

Was ist dir, Liebster? Bist du leidend?
Du schliefst so unruhvoll die letzte Nacht! (Zieht eine Schelle)

Hansjörg
(hat sich von ihr gelöst, tritt zurück, hängt mit starrem Lächeln an ihren Lippen):

Nur weiter .... weiter .... Nun?

Agnes
(kommt):

Durchlaucht befehlen? (Tiefer Knix vor Hansjörg)

Elisabeth:

Dem Herzog ist nicht wohl! Schnell! Ein Glas Wein!
(Agnes ab.)

Elisabeth
(geht die Treppe hinunter, nach links vorn ab, an der Tür wendet sie sich noch einmal um):

Du sprichst so sonderbar, mein lieb Gemahl! — — — (ab)

Hansjörg:

Wie wunder ... wunderseltsam! — (Er grübelt tief, dann):
Und doch! — Wie oft geschieht's,
Daß wir es wissen! Fühl'n! ... und nicht erwachen
Und weiter träumen .... Dennoch: überseltsam ....
O Märchentraum!

Agnes:
(mit einem Tablett, auf dem ein Glas Wein):

Durchlaucht geruhn —?

Hansjörg:
(nimmt ihr das Glas vom Tablett, trinkt, setzt ab, prüft ihre Züge, trinkt dann mit einem Zuge aus):

Ich — kenne dich! Ich sah dich schon ... Doch wo ...?
Ganz recht ... am Hügel ... Dank dir, liebes Mädchen!
(Reicht ihr die Hand)

Agnes
(sinkt ins Knie, ergreift zaghaft die Hand):
Oh . . . darf ich's wagen! — Die erlauchte Hand!
Zuviel der Gnade . . . . Eure Magd, Durchlaucht! (ab)

Hansjörg:
Wie? Wie? Durchlaucht und Herzog . . . und . . .
Gemahl?
(Wieder in jähem Erinnern)
Die Margarethe, die mir aus der Hand gelesen! . . . .
Wie lautete ihr prophezeihndes Wort?
(In suchendem Erinnern)
Noch nicht ein Mond . . . . und Ihr seid Herzog! . . .
Die schönste Frau als Herzogin — —
(Blickt mit dem starren Lächeln nach der Tür, durch welche Elisabeth gegangen.)
Nun ist's gewiß! Der letzte Zweifel stirbt!
Ein bunter Traumesschleier hüllt mich ein,
Durchwebt mit Blumen der Erinnerung . . . .
Nun gut! So wappne dich denn, Jörg,
Und träum' beherzt den kühnsten, tollsten Traum!

Der Urahn
(von links, unten, vorn, hinter ihm die Diener):
Müde! Recht müde! Schon manche Stunde unterwegs! (Zu Hansjörg.) Willkommen, Vetter! Willkommen, Herzog! Wo ließt Ihr Eure schöne Gemahlin? Bemerke huldvollst: Gemahlin? . . .

Hansjörg
(mit einem verklärten, verstehenden Lächeln):
Soeben weilte sie noch hier . . . Bald kehrt sie wieder!

Die Diener
(verbeugen sich tief vor Hansjörg, der dies nicht beachtet).

Urahn:
Wißt nichts! Ahnt nichts, allerschönster Herr Vetter!
Sage: ahnt nichts! Noch letzte Nacht — Euer Weib —

haha!! — Hüte mich! sage: hüte mich, Euch's zu erzählen! Jagtet! Ahntet nichts! — Aber wie kommt's, daß Ihr hier steht? Erschlug Euch im Zweikampf! Euer Auge: starr! blickt auf ihr rubinrotleuchtend Band! An meinem Arm! Mit eins: Euer Dolch auf meiner Brust! — Meine Hand . . . an Eurer Kehle! Huldvollst: Kehle! — Ringen! Stumm! Plötzlich Ihr: Elendes Bürgerpack? Sich raufen, wie Gesindel? Zweikampf! Wo?! — Herzogs-Eiche! — Und da — haha! —: tot!!! Tot!!! Ein zweites, rubinrot leuchtend Band auf meiner Hand! Euer Blut! Hier! Hier! — Erstach Euch! Stach Euch tot! Huldvollst: tot!!! — Ihr — vor mir? Blendwerk! Tollheit! (Pustet ihn an.) Weg! Fort!! — Was? Du stehst? Bleibst? Verschwindest nicht? — Bist ein Nichts!! Ein totes Nichts! — Fort! (Will auf ihn zu, knickt ein.) Die Diener stützen ihn.) Danke, Kinder, danke! —: Bildet sich ein, er ist!!! Haha!! Mit dieser Hand —: tot! Totgestochen! — — Ein Nichts! Tot! Weggeblasen! Sage: ein Nichts! Huldvollst: Ein dummes, leeres Nichts!!! (Erstes Rollen eines heranziehenden Gewitters.)

Hansjörg
(immer mit einem seltsam starren Lächeln, gleichsam mit einem stillen, noch verhaltenen Triumph):

Ein leeres Nichts? . . . Du irrst! . . . Ein Nichts du selbst!

Urahn:

Wie? Erfrechst dich? (Brüllt.) Ich bin! Ich stehe hier! Steh hier und lache! Lach' Euch aus! —: Will sein, haha!! Ich stach Euch tot!! Ein Nichts! Seit sieben Jahrzehnten tot! (Plötzlich in nüchtern erzählendem Tone, zu den Dienern:) Jawohl. Solange ist's her! Weiß noch alles! Behalte alles! (Wieder in Wut.) Fort jetzt! Zum letzten Male! Sonst — (Stärkerer Donner.)

Hansjörg
(in erregtem Triumph, kämpferisch):

Du wütest, Greisenspuk? – Geschöpf von meinen Gnaden!
(Zu den Dienern.)
Und du! Und du! Gestalten meines Träumens!
Heihetz! Heihetz! Vergeh vor Wut! Verbrüll dich!
Ein Lufthauch nur! Ein Spuk! Ein armer Schein!
Geborgtes Leben nur aus meiner Seele!

Urahn:
(in letzter Wut):
Er spricht! Er spricht! Wagt, zu sprechen! Noch einmal
stech ich dich nieder! Hund! Hündischer Spuk! (Will auf ihn eindringen, bricht zusammen, die Diener halten ihn.) Blitze! Auf ihn nieder! Zermalmt ihn!

Hansjörg:
(in letztem Triumph):
Schnell zeig ich dir, Phantom, dein wahres Sein!
(Er deckt mit der Hand seine sich schließenden Augen)
Sei ausgeträumt! Fort! Weg!

Die Diener
(haben währenddessen den völlig willenlosen Greis lautlos abgeschleppt).

Hansjörg
(öffnet die Augen, sieht, daß alles verschwunden ist, blickt mit einem wissenden Siegerlächeln auf die leere Stelle, da noch eben der Greis stand.)
(Das Gewitter kommt näher.)

Hansjörg:
(horcht):
Brav! Brav! . . . . (Plötzliche Stille.)
Nun, weiter doch! Versagst du,
träumend Hirn?
Schnell! Einen Donnerschlag! (Stärkerer Schlag, doch noch nicht heftig)
(flüstert glücklich und doch in halbem Erschauern)

O tiefer Wundertraum .... Ich bin ..... der Herr
der Welt ....

(Durch die Galerietür links vorn, welche offen geblieben ist, fliegt ein bunter Ball in den Raum, gerade vor Hansjörg.)

Hansjörg:
(hebt den Ball auf, betrachtet ihn lächelnd.)

Die zwölfjährige Elsabe
(huscht gleich darauf schnell und schüchtern, aber mit einem glücklichen, nur jetzt etwas verwirrten Kinderlächeln durch die Galerietür herein, springt schnell die Treppe herab und bleibt stutzend, errötend vor Hansjörg stehen. Atemlos):

Mein Ball! Gebt her! . . .
(Dann und wann leisere Schläge.)

Hansjörg:
(verzückt):
..... Mein Schwesterlein!
So blickte sie! So rief sie mir: Mein Ball! . . .
Wie lang sah ich dich nicht!
Spielst du mit deinen seligen Himmelskindern
Die holden Spiele deiner Erdenzeit?
Ach, allzu früh enteiltest du uns jäh ....
Oh, säh die Mutter dich! Ihr Herz zerspränge wohl ....
Komm, komm! Ich muß dich küssen, Schwesterlein!
(Umfaßt die Verwirrte.) Wie seltsam doch!
Wie fühl ich deinen weichen Kindermund,
Wie halt' ich deine kleinen zarten
Traumhände fest in meinen .... ganz .... wie einst . .
(jäh überwältigt) Hilf, heiliger Gott im Himmel . . . Ich
vergeh . . .

Elsabe
(entwindet sich ihm, nimmt schnell den Ball, den Hansjörg mechanisch auf den Tisch gelegt hatte, huscht die Treppe wieder hinauf und über die Galerie ab.)

Hansjörg:
(starrt ins Leere, nach der Treppe hinauf):
Wo ist sie hingesprungen? . . . . (In jäher Erkenntnis)
Wo? Was sprichst du da?
Wer sprang hinweg? Wer? Sags mir doch!:
Ein Nichts! . . . Ein Hauch! . . .
Wo ist es jetzt? Wo war es? (schlägt sich vor die Stirn)
Hier! Nur hier!
(flüstert erschauernd)
Ist dies von einem Menschenhirn zu fassen?. . .
Furchtbarstes Grauen, das die Welt je sah!
(Starker Donner)
Die Welt? Wo ist die? Dort?
(reißt den breiten Fensterflügel auf)
O dummer Wahn!
Jagendes Dunkel! Kreischendes Blitzen!
Dröhnendes Stoßen in zehntausend Tuben!
Tanzende weiße hüpfende Splitter!
Weinende Lüfte! . . . . Still! Alles still! . . . .
(Furchtbarer Schlag)
Hei!!! Alles nur äffender Schein!
Alles nur hier! Hier nur! Toll rasend im Hirn!
(vergehend) Zuviel . . . Vernichtung . . . .
(Sinkt in Ohnmacht auf das Ruhebett.)
(Das Gewitter zieht während des Folgenden ab.)
(Schon während der letzten Worte sind Elisabeth und Rys Ryselíken auf der Galerie am Vorhang erschienen.)

Elisabeth:
Mein Ahnen! Weh! Was nun? Sieh!: er zerbricht!

Rys:
Du irrst, Elisabeth. Nichts ist verloren!
(Mit tiefer Freude an seinem Plane schmiedend)
Denn wird er jetzt, da seine Seele sich
In Wirrnis windet, jäh empor gerissen,
Wird Unerhörtes kraftvoll jetzt gewagt:

Wird ihm zurückgeschenkt, was ihm genommen ist:
Die Lust, die tiefe Lust am bunten Traum — —
Dann — dann, Elisabeth, wird er von Neuem
Das Ungeheure Wahrheit werden lassen,
Er wird — — Genug. Zu viel schon. Laß mich handeln
Und glaube meinem Wort.

Elisabeth:

Sieh, willenlos bin ich vor dir . . . Auch jetzt!
Oh, hätt' ich deine Kraft! Verlaß mich nicht!
(mit plötzlichem Einfall) Doch wenn der Tag kommt —
einst!
Da ich ein Ende wünsche diesem — (bricht verwirrt ab)

Rys:

Sprich ruhig aus, was dir entschlüpfen wollte!
Da du ein Ende wünschest diesem — Spiel?

Elisabeth

Was dann?

Rys:

Dann ist der Tag gekommen, Kind,
(mehr vor sich) Den ich mir tief ersehne . . . . . Dann . . . .

Elisabeth
(einfallend):

Willst du ihm unser Spiel grausam enthüllen! — ?

Rys
(mit einem Lächeln voller Bedeutung):

Dies wird nicht nötig sein . . .

Elisabeth
(schnell):

Halt, Teurer! Halt! Ich weiß!!
Man schafft ihn nachts, wenn tiefer Schlummer ihn umfängt,
Zurück zur Waldruine. Und erwacht er dort
Am andern Morgen — nun, so war

Das Ganze ihm, was jenem Moslem,
Von dem ihm sein geliebtes Märchenbuch erzählt,
Der eine Augenblick, da er den Kopf ins Wasser tauchte!
Und alles, was er hier erlebt hat, hält er
Für langen, wirren, bunten Wundertraum!

(Mit neuem Einfall)

Den — Schatz hat man inzwischen ihm — gehoben,
Beglückt und reich kehrt er zur Mutter heim —

Rys
(unterbricht):

Nun, spinne immer fort an deinem Plänchen . . .
Doch deucht mich —

Elisabeth
(schnell):

Wie? Will er dir nicht gefallen?
Zu schwach, ich fühl es, bin ich in diesem Taumelspiel . . .

Rys:

Schwach ist, wer an die Schwäche glaubt.
Komm jetzt und hör auf meine Worte.

Elisabeth:

Er stöhnt! Er leidet! Darf ich ihm nicht helfen?

Rys:

Nicht diese unruhvolle Angst!
In wenig Augenblicken kehrt sein Geist zurück.

(Er geleitet sie hinter den Vorhang, will folgen, wendet sich — allein — noch einmal zurück)

Wohl anders male ich mir dein — Erwachen, Träumerknabe!
Seht mir den feinen Schelm!
Schon willst du mir mein Spiel,
Da es zu gut gelang, zunichte machen!
Mit dir zu kämpfen zwingst du mich? Erhöhtes Glück!

(Ab.)

Hansjörg:
(im Ohnmacht-Schlaf):
Oh . . . . Nahst du, Süße? Bleib!
Du wendest dich? Du gehst? Irmlind! Irmlind!
Wie glänzt die Herzogskrone doch auf deinem Haupte . . .

Zwerg
(lugt durch die Öffnung, watschelt herein, ächzt. Bemerkt den Liegenden. Beugt sich über ihn; er streichelt schüchtern-verschämt den Arm des Schlummernden. — Stöhnt tief auf. — Dann brennen sich seine Augen in tiefem Haß in Hansjörgs Antlitz.)

Zwerg
Welt! . . . . Tolle Farce!
Wär' meiner Seele
Solch köstlich Gefäß,
Wie anders — Nein! Fort damit!
Zum letzten, Ungeheuren könnt's mich treiben . . . . . .
. . . . Wie lockt der weiße Hals!
Ein fester Klammerdruck von diesen Zangen —
Und alle deine Herrlichkeit — dahin . . . .
In wenigen Stunden — toller Lustgedanke! —
Wär' dies ein Haufen stinkender Verwesung!
Dann — wär' ich mehr als du! Vielmehr! Ein Gott!

Hansjörg:
(regt sich, erblickt über sich die höhnische Zerrfratze. Empor):
Scheuselig Spukgebild! Fort! Ich erwürg' dich!
Ein selig zartes, Wunderliebliches
Hast du mir jäh zerstört!
(sinnend) Was war es doch . . . .? (Bitter) Vorbei . . . .
Ganz ausgelöscht!
(starrt ihn an) Ich kenne dich! Im Wald . . . .
Ein Peitschenhieb von ihm trieb dich hinweg!
Mußt du mit deiner eklen Fratze mich hier narren?
Mußt du das Süßeste — Was war, was war es doch . . .?
Verweht . . . . Entschwunden . . . .

Verwünschter widerlicher grauser Spuk!!
Ich will nicht!! Will nicht mehr!! Will keine Schemen!
Still! Keinen Laut! Sprichst du, ich töte dich!
Ich will's nicht! Hörst du?
Hier! Hier! Hier träumts und wirbelts, hier nur lebst
Du . . .
Kein Wort! Kein Laut! Ich träum dich stumm!
Sieh: ganz wie ichs befehle, mußt du's treiben!

Zwerg
(tut in schweigender Sklaverei alles Folgende, das ihm Hansjörg gebietet).

Hansjörg
Steh starr! Nun wirf zu Boden dich! Nun auf!
Nun auf mich zu! (Er zittert)
Noch näher! . . . Immer näher . . . Nun zurück!
(Unvermittelt, in letzter Qual herausschreiend:)
Ich bin allein! Allein! Allein! Allein!
Ein Mensch! Ein Mensch! Ein blutvoll lebend Wesen!!
(schüttelt den Zwerg mit beiden Armen, brüllt ihn an)
So wehr dich doch! Elende Narrenpuppe!
Kratz mir doch ins Gesicht! Wie? Ewig stumm?
Ich will dich hör'n! Jetzt will ich! Ich zerquetsch dich,
Spuk!

Zwerg
(stößt einen furchtbaren Schrei aus, entwindet sich jäh, stürzt ab in sein Loch.)

Hansjörg
(stöhnt tief auf):
Wach auf! Wach auf, mein ruhlos rasend Hirn!
Weh, wie entrinne ich dem grausen Zauberschlaf!
Wo find ich zu mir selbst? Wo bin ich? Wo?
(letztes ~~Erscheinen~~ Erschauern) Fern! . . . Weit! . . . Im Wald! . . .
Im Moos liegt einer, hundert Meilen fern,
Und schlummert tief . . . und träumt . . . . und heißt
Hansjörg . . .

Und hier — steht ein Gespenst, ein Nichts ....
O letztes Grauen! Wahnsinn! ... Hilfe! Hilfe!

(Zu Elisabeth, die von links eintritt):

Ein Mensch! O gut! O kommt! Und faßt mich an!
Und sagt mir, daß ich bin! (Stürzt an ihr zusammen.)

Elisabeth:

Um Gott, mein Liebster!
Was ist dir geschehn ....
Was sprichst du wirr —?
Es schüttelt dich!

(Sie nimmt ihn wie ein Kind in ihre Arme, setzt sich, bettet seinen Kopf an ihre Brust.)

Hansjörg:

So! So! Oh, dank! So ist es gut!
Nicht wahr?... Ihr seid? ... Ihr seid und bleibt ...
Nicht wahr .... Ihr geht nicht fort!

Elisabeth:

Was redest du! Bin ich denn nicht dein Weib?
Wie sollt' ich fort von dir? Und könnt' ich's denn?
Ich stürbe ja vor Sehnen, wär ich fern!

Hansjörg:

Ja ... ja ... du gehst nicht fort ... du bleibst ...
Hör', schwöre mir ... wie nenn ich dich? Nun gleich!"
Maria nenn' ich dich — Maria, hör':
Hör', warm lebendiger Mensch, jetzt schwöre mir:
Bleib' bei mir! Bleibe bei mir! Immer ... immer!

Elisabeth:

Das bittest du von mir? O selig Glück!
Doch — lachen muß ich — zürn' nicht, Liebster — lachen,
Daß dir dein Weib — O Jubeltaumel — nein,
Nicht mag ich's erst in dürren Worten sagen,
Was jeden Zweifel in die Luft zerspottet!
Doch gibt's dir Ruhe: wohl, ich schwöre, schwöre! — —
Noch immer schleierschwer der Blick?

Hansjörg:
(stöhnt, bewegt flüsternd die Lippen.)

Elisabeth:

Hansjörg!

Hansjörg
(fährt auf. Verloren):

Was ist? Wer ruft?

Elisabeth:

Wo bist du?

Hansjörg:

Wo bin ich ... Weiß ich's denn? — Nein, nein ...
nichts denken.
Wer bist du doch —?

Elisabeth:

Dies fragst du? Herzogin Elisabeth, dein Weib!

Hansjörg
(hilflos):

Ich träume .. träume dennoch.
Sieh: ich — ich bin Hansjörg, und Spitzenkrämer!
(Zum eintretenden Rys) Helft Ihr mir! Ich vergeh ...

Rys:

Nun, Herzog Jörg! Mein liebster Freund! Da bin ich!
Elisabeth! Gott grüße dich! Zurück!
Wie ist es Euch ergangen all die Zeit?
Drei Monde fast, so deucht mich, war ich fern!

Elisabeth:

O teurer Oheim! Welche freudige Ueberraschung!
(Begrüßung.)

Hansjörg:

Ihr — kennt mich?

Rys:

Wie selsam fragst du doch ....

Der beste einzige Freund kehrt heut dir heim,
Tritt, heißer Freude voll, in dein Gemach,
Und du begrüßt ihn mit so kaltem Rätselwort . . .

Elisabeth:

Er leidet! Er ist wirr! Sein Geist geht in der Irre . . .
Seltsame Worte gehn aus seinem Munde . . .
Nun, Lieber, sieh: bei meiner, deiner Liebe,
Von der du in unzähligen, seligen Stunden
Mir heißes Zeugnis gabst, beschwör' ich dich:
Blick wieder hell! Wach auf! Wirf alles ab!
Sei wieder, der du bist und immer warst!
Denn sonst — bei Gott — —

Hansjörg
(blickt beide wirr an).

Rys:
(zu Elisabeth):
Laß wenige Augenblicke uns allein.

Elisabeth
(geht).

Rys
(nach einer Pause):
Hansjörg, du schweigst . . . du schweigst noch immer.
Besinne dich! Du nanntest mich einst Freund!
Blick mir ins Antlitz!
Sieh mir ins Auge fest und voll!
Wohl manche Stunde weilten wir zusammen,
Und seltsam herrlich floß mein Denken in das deine,
Ergoß dein Träumen sich in das des Freundes . . .
Wie laut sprach mir dein Blick, du wüßtest nicht,
Sei's deine Seele, die in deinem Körper, sei's die meine.
So schien uns Du und Ich vertauscht — und eins.
Hör' meiner Stimme Klang — klingt er dir nicht vertraut?
Blick' mir ins Auge tief! zu dem du einst gesprochen,

Fast wie ein Mann zu der Geliebten spricht:
In diesem Blicke tränkst du dir Erfüllung . . .

Hansjörg:

Ich höre deiner Stimme Klang . . . Er klingt mir
tief vertraut;
Ich seh' ins Auge dir, das helle . . . scharfe . . weite . .
Und schwören kann ich, daß ich's schon erblickt . . .
Doch wann und wo, sinn' ich vergebens mir . . .
War's einige Wochen erst, eh' dieser Traum begann?
War es vor langer, langer Zeit? Ich weiß es nicht.
Wie seltsam doch! Seit dieses Auge auf mir ruht,
Fühl' ich zum ersten Mal in diesem Raume . . . Frieden.
Wenn früher dieser Blick mir wirklich leuchtete,
So glaub' ich, daß er mir Erfüllung sprach . . .
Ein tiefes Band zieht mich zu dir hinüber,
Im Rätsel-Lichte dieses Blicks will ich genesen!
O, seid mein Freund!

Rys:

Ich bin es! War es stets!

Hansjörg:

Mein Freund! . . . O holder Klang! (jäh verändert)
Mein — Freund? O tiefster Schauer!
Wem sag' ich dies? Ich sprech' zu einem Schemen!
Träum ich auch dich doch nur!
Auch du Erinn'rungsbild nur wie sie alle, alle!!
Auch du? Auch du? Mich dünkt, du — bist!
Und ich? Und ich?
Gib du Befreiung mir aus dieser Wirrnis!
Hilf mir! Hilf du mir! Sieh: Ich bin am Ende!
Ich bin ein Mensch, der nach sich selber sucht!
Nun sprich! Nun rette, rette mich! Und lauschen will
ich dir,
Als spräch' ein Bote aus den Höh'n des Himmels!

Rys:

So hör denn, Knabe — höre meinem Wort!

Wie seltsam ist die Qual doch deines Fragens!
Ob Traum, ob Wirklichkeit dies alles, willst du wissen? . .
Was fragst du so, mein Knabe! Frage nicht!
Ist das, wonach du fragst,
Nicht ewig Sache nur des Glaubens?
Nimm' dies als Wirklichkeit, nimm es als Schein:
Ist's nicht im Grunde eins, wie du es nimmst?
Denk' deiner Kindheit, deiner Jugend, deiner Freunde,
Denk deiner Mutter, denk der Heimat, denk der Laube,
Nimm an, all' diese Dinge hätten nur
In dir gelebt, —
War dir ihr Leben darum minder wirklich?
Was bangst du vor dem Worte Traum zurück?
Nimm ihn als Leben — und nichts ist verändert!

Hansjörg:

So sprach schon einmal jemand — und jetzt kenn ich dich!
Du warst es, der das Leben mir erschließen wollte,
Du, der in jener Nacht im Wald mich warnte,
In Schlummer nicht zu sinken, eh' der Schatz gehoben!
Ich sank in Schlummer — — und nun muß ich träumen,
Und träum auch dich und deine seltsam neuen Worte,
Die in der Laube in mein lauschend Ohr sich drängten.

(Saugt sich an dem Gedanken fest)

Nichts ist verändert, wenn ich alles dies,
Ist's gleich ein Traum, als volles Leben nehme! —? . . .
Welch' gold'nes Wort! Ja! Ja! So ist's! So soll es sein!
O habe Dank, daß du in diesem Traume mir genaht bist!
Im Traum? Nun weichen alle Schrecken dieses Wortes!
Nun, tiefer Wundertraum, nun jubl' ich dir entgegen!
Nun stürz ich mich in selig-glühndem Taumel
In deine Wellen! Oh, nun winkt Erfüllung
Uraltem, heißem Sehnen! Holder Zauberschein,
Nun glänze, schimm're, leuchte!
Nun will ich, will ich träumen! Ohne Ende!

(gesteigert)

Und wenn ich nicht ins Chaos taumeln soll —
Es reißt mich etwas fort, daß ich ins Chaos springe —
Wie man bisweilen wohl ein Drängen fühlt,
In Feuerflammen toll hineinzustürmen —
Gewißheit winkt, in Qualen zu verbrennen,
Und doch — und doch — hinein sich stürzen, blind! —
Doch hält im letzten Augenblick uns was zurück,
Ein nüchtern kühles Blitzen des Verstandes — —:
So will auch ich dem Grauen noch entflieh'n,
Und von mir scheuchen alle Finsternisse,
Und will vergessen meine Schreckensqualen
Und ganz in tiefste Traumeslust versinken,
Und will es lebend träumen, träumend leben:

(mit vollbewußtem Entschluß)

Ich bin . . . Herzog Hansjörg . . . (zur zurückkehrenden Elisabeth) Und Ihr — mein Weib!

Elisabeth:

Genesen!

Hansjörg:

Ja, Elisabeth! Genesen!

Elisabeth

O einzig Glück!
Und nicht mehr fragst du bang: Wo bin ich doch?

Hansjörg:

Ich frage nicht mehr!

(leiser Schauer)

O Mutter . . . bangst du sehr?

Elisabeth:

Komm zu dir, Liebster!
In fernen Reichen weilst du wohl noch immer!

Hansjörg

(sich lösend):

Nein! Nein, Elisabeth! Dies ist — gewesen!

Rys:

Auch gibt's ein Mittel, alles Grübeln schnell zu bannen!
Führ' unsern Freund hinunter auf den Wiesenplan,
Wo köstlich würzige Luft aus weitem lichtem Himmel
Schnell allen trüben Wahn zerstören wird. (Er geht.)

Elisabeth:

(öffnet die Tür zur Terrasse, von der eine Treppe hinunter ins Freie führt. Ein frischer Windhauch bläht die Vorhänge, daß sie tanzend in den Raum flattern; draußen blendende Sonnenlandschaft, Vogelgezwitscher.)

Komm, Lieber! Atme tief, tief in dich ein
Das Weite, Ungeheuere, die Welt!
Fühl' selig, wie der Duft von tausend Blüten
Dir wild entgegenstürzt, darin der Jubelsang
Von tausend Blüten jauchzt: Wir blüh'n! Wir sind!

Hansjörg

(steht vor der weitgeöffneten Tür in heller Sonne, legt die Hand an die Stirn).

Elisabeth:

Wir haben deine wirren Qualen dich verändert,
Daß Dich der süße Duft noch taumeln macht!

Hansjörg:

(lächelt:)

Nicht Schwäche ist's, Elisabeth! Nein, taumeln
Läßt mich ein siegestrunknes Lustgefühl:
O tiefer Märchentraum! O seliges Wunder! — —

(Er umfaßt das vor ihm ausgebreitete Landschaftsbild)

Du weites Leuchten, unendlicher Schönheit voll,
Ich, ich — nur ich bin's — der dir Glanz und Leben gibt!
Dort, fern, hoch über jener zarten Wolke, fliegt ein Vogel,
Ich bin's, der seinem Flug den Weg gebietet!
Ich Herr! Ich Herr der Welt! Ich Gott!
Doch wenn Gebild auch meiner Seele nur,

Ich nehm' dich jubelnd als Urwirklichkeit! —
Wie füllt nun gold'ne Ruhe meine Brust!
Ich komme, Welt, ich komme!
In deinen leuchtenden Glanz reiß mich, Unendliches!
Im jauchzenden Gefühl erneuten Seins
Dein seliges Kind! (Er stürzt ab)

Elisabeth:

Dein seliges . . . . Kind!

(Ihm nach)

(Vorhang)

Dritter Akt.

Dasselbe Gemach. Nachmittagsstimmung. Der Zwerg hockt auf einer der oberen Treppenstufen; neben sich seine Geige.

Zwerg

Wie träge quält der Tag sich durch die Stunden!
Wann endlich kommt der Abend, kommt die Nacht!
(Er wird aufmerksam, späht durch das gegenüberliegende Fenster in den Park hinaus)
Wer geht dort? Er! Ei, ohne sie? Allein?
Nach wen'gen Stunden schon entzweit? O schöner Wahn!
(zu sich) Du dummer Narr! Niemals! (hämisch) Ein hübsches Paar!
Paßt gut zusammen! Hat sich lieb ... (in jäher Erkenntnis) Ich — ich ihn auch!
Nein, wehr dich nicht! Mach dir's nur klar! (In Selbstverhöhnung) Du — du ihn auch!
Ei, Knäblein, den ich hasse, den ich lieben muß:
Welch neues, nie gesehnes Schauspiel bietest du!
Wie bist du ganz in deinen Traumeswahn versunken,
Noch mehr: wie krönst du ihn durch aller Wunder höchstes!
Hast du dich doch, wie ein verspieltes Kind,
Das viele Stunden lang vergißt, daß es nur spielt,
So völlig in die neue Welt verloren,
Daß sie dich vollstes reichstes Leben dünkt!
So schlürfst du mit dem tiefsten Glückgenießen,
Als Wundertraum, von Fülle, Duft und Farbe ganz durchglüht,
Das ekle, ekle Spiel,
Das sie und er mit dir zu treiben wagen!
Und ich? Ich seh dem allen zu und schweige.
Soll' ich's enthüll'n? O feiger, feiger Wicht!
Wie sprach sie wahr!: Nie, nie wird Euer Mund
Mir zum Verräter!
(Stöhnt auf) Nie! Nie! und trittst du auch mit Füßen mich!

Hansjörg
(tritt herein. Erst nach ein paar Schritten läßt ihn ein Geräusch des Zwerges emporblicken):

Wo bin ich hier? . . . . Ah so! (Mit Entschluß; frisch)
Ei! schau! mein Zwerg!
Nun, Freundchen? Schlechter Laune? Nicht so furchtsam!
Ich fuhr dich heut' arg an; mach dir nichts draus!
Ich hatte schlecht geschlafen . . . war verärgert . . .
Genug: ich zürn' dir nicht! . . . Noch immer ängstlich?
Du armer Kerl . . . Wart' nur — — was tu ich gleich,
Dich wieder froh zu seh'n — —

Zwerg
(mürrisch-kriecherisch):

Was kann Durchlaucht an meiner Laune liegen . . .
Auch macht's mir keine Freude, froh zu sein . . .

Hansjörg:

Weshalb so bissig, Freund? Ich nehme an, du scherzst.

Zwerg:

Ich liebe keine Scherze! Mach sie nur,
Wenn die Frau Herzogin geruhn, sie zu befehlen . . .

Hansjörg
(leichthin):

Was hat dich so verbittert, Lieber? Sag's mir!
Ist dir so schweres, tiefes Leid gescheh'n?
Ein Freund gestorben —

Zwerg:

Wie? Was ist das . . .:
Freund . . .?

Hansjörg:

Weshalb solch störrig Spiel . . .

Zwerg:
(verbissen, eindringlich):

Was ist das —: Freund?

Hansjörg
(als scherze er):
Ein Mensch — nun, beispielsweis' wie der, der vor
dir steht . . .

Zwerg:
Ihr seid ein Freund vom — Hohn!
Hämisch-kriecherisch) Durchlaucht verzeih'n . . .

Hansjörg:
Durchlaucht! Ei was: Durchlaucht! Wir sind allein!
Die Schnörkel meinethalb, wenn andere zugegen . . .
Bin nicht Durchlaucht! Ich bin ein Mensch wie du . . .
Und dann: Du weißt recht gut, daß ich nicht höhne.
Was für ein häßlich fremdes Wort ist dies!

Zwerg:
Was tat ich Euch . . .

Hansjörg
(mit Absicht überhörend, neu ansetzend):
Ihr habt da eine schöne Geige!
Ich liebe die Musik . . . ich selber spiele leider nur die
Laute
Und sing dazu ein bissel vor mich hin . . .
Die Mutter sagt — — — . . . Fort! Dummes Zeug!
. . . Ja . . . wovon sprach ich doch . . .:
Ich hört' Euch spielen, als ich durch den Park ging.
O wunderherrlich! Wie beneid' ich Euch!
Ach, welche Himmelsfreude wäre mir's,
Wenn ich den seligen Klängen lauschen dürfte,
So oft die Lust Euch käm', mich zu beschenken!
Was ich nur ahnend fühl': Ihr singt's mit gold'nen
Stimmen!
Und seid Ihr sonst auch etwas — — wortkarg, Lieber:
Was Ihr auf Eurer Geige mir erzählt habt,
Das könnt' Ihr nicht mehr Lügen strafen! Ei, ich kenn'
Euch

Viel besser, als Ihr meint. Und sag' noch einmal:
Ich hab' Euch lieb! — Nun hört, ich habe eine große Bitte!

Zwerg:

Sprecht noch nicht weiter! Könnte jetzt nicht folgen ...
Denn dies — was Ihr da sagt, dies ist — —
Ihr seid kein Mensch — Nein, nein — Ihr seid vom
Märchenland ...
Ein Wunder hat Euch aus dem Märchenreich entführt
Und unter Menschen hingesetzt aus Fleisch und Blut — —
Seht: Menschen — sprechen nicht so! Können's nicht!
Nein: Menschen höhnen, Menschen hassen, Menschen
foltern
Und sprechen nicht: ich hab' Euch lieb ....

Hansjörg:

O Lieber ....

Zwerg
(fährt auf):

Was sprach ich da? ... Vergeßt's! Doch schnell nun,
schnell!
Ihr hattet einen Wunsch —

Hansjörg:

Sagt, würdet ihr mich wohl
Die Violine spielen lehren? —
Zuhaus die Mutter konnt's nicht leiden, wenn ich spielte,
Sie meinte, ich versäumte das Geschäft!
Wie mag sie jetzt wohl — —
(Bricht ab, starrt ins Leere; ein Schauer überläuft ihn jäh.)

Zwerg:

Was ist Euch?

Hansjörg
(jäh, hastig, fieberisch, ins Leere):

Ist wirklich dies nur Traum? Dies alles Traum?
(wendet sich ungestüm zum Zwerg)

Sagt Ihr mir's! Sagt es mir! Ganz so, wie's ist!
Schnell! Sprecht!

Zwerg:

Ob dies —

Hansjörg
(schnell):

Nein, schweigt! Ich frage nicht!
Ich will nichts wissen! Und ich weiß, ich träume!
Ich will es! Will es so!
Kein Wort mehr, ich befehl es!
Ich träum'! Ja! Ja! So ist's! So wie ich sage, ist's!
Wenn's nicht so wäre — — doch so muß es sein!
Es muß! Man darf nicht zweifeln . . . Darf nicht grübeln.
Denn sonst — (an seinem Ohr, krampfhaft ihn umfassend)
sonst geht die Welt in Stücke,
Der Abgrund öffnet sich, darin das Nichts . . . .
Und dann — und dann —
(Scheucht mit letzter Gewalt alles fort. — Ganz unvermittelt, sich lösend, ans Fenster tretend):
Ein schöner Tag! Ich weilte lange Zeit im Parke!
(Schweigen)

Zwerg
(wie unter einem Zwang):
Ich wollte Euch erwürgen . . . Heh! Er hört nichts . . .

Hansjörg:
Was für ein prächtiges Geschmeide hängt hier?

Zwerg:

Dort?
Ein Lieblingsschmuck der Herzogin! Die Perlen schmückten
Ihr viele Wochen täglich Hals und Busen . . .

Hansjörg
(läßt die Kette durch seine Finger gleiten):
Hier? diese Kette? . . .

Zwerg
(in rasender Erregung):
Laßt die Kette los!

Hansjörg:
Was ficht Euch an —? . . . (erregt) Wer geht dort?

Zwerg:
Wo?

Hansjörg:
Dort hinten!
Dort, wo die Wiese an den Park grenzt!
Ein Mädchen . . . . Seht Ihr's? Weiß gekleidet . . .
schlank . . .
(verloren) Ich sah sie schon . . .
Doch ist es mir, als trug sie . . . eine Krone — —? . . .
(Der Ausdruck seiner Züge wird sehnend, brennend.)
Nun wendet sie . . . und schreitet in den Park.
Sie eilt und ringt die Hände — Da!: verschwunden . . .

Zwerg:
Die Herzogin . . .

Hansjörg
(unruhig):
Ganz recht . . . die Herzogin . . . .

Zwerg
(verhalten):
Die Herzogin ist schön . . . Ihr liebt sie sehr?

Hansjörg:
Wie? ob ich sie — Sie ist mein Weib . . . Sie ist — —
(Bricht in Unruhe ab.)

Zwerg
(horcht auf, vor sich):
Ah . . was ist dies? . . .
(Dann, zu Hansjörg, stark:)
Ich — — hasse sie.

Hansjörg:

Ihr — Wie? das glaub' ich nicht.

Zwerg:

Doch Euch — Euch lieb' ich! (Dicht vor ihn)
Ich möchte meine Arme um Euch legen,
Fest um den Leib! Noch besser: um den Hals,
Daß Euch kein Atem bleibt und Ihr erstickt!
So lieb' ich Euch! . . . . (verfällt)

Hansjörg:

Ihr — leidet . . .

Zwerg:

Leidet? —. Das ist lustig!
Ein Scherz! Nur einer meiner kleinen Scherze!
(Wie in betrunkener Heiterkeit)
Nein!: wirklich! Potzelement! Beim Kropfe meiner
Tante!
Ich bin Euch gut! Ich dien' Euch gern!
(kriecherisch vertraulich) Soll ich Euch helfen?

Hansjörg:

Du? Mir? Wobei?

Zwerg
(kopierend, aber nur versteckt hämisch):

Ihr — leidet . . .

Hansjörg
(gutmütig spöttisch):

Ihr müßt's wissen!

Zwerg
(unbeirrt):

Sie — stört Euch . . . ist Euch lästig . . . .
Sollt' man sie nicht beseit'gen —?

Hansjörg:

Wie meint Ihr dies? . . . Versteh' Euch nicht . . .

Zwerg:

Ihr seid Gebieter dieses Landes. Nun! Ein Wink
Von Eurer Hand — und was Ihr wollt, geschieht!
Weh' dem,
Der nur im Augenwinkel eine Frage hätte ....

Hansjörg:

— — — Ihr sagt, ich stammte aus dem Märchenland?
Nein, umgekehrt, ich bin hinein geraten!
Gerade jetzt bin mitten ich darin! (Mehr vor sich.)
Hier wäre ja Erlebens Möglichkeit!
Erlebens Möglichkeiten ohne Ende!!
Wie sagtest du? Das, was ich will, geschieht!!
Oh Traum, schenkst du so Köstliches? Ei, Jörg, so ward Dir,
Wonach dein Sehnen ging, so lang du atmest ....
(neu) Die Herzogin beseit'gen?
Ei, ei! So dreist? Du sprichst von deiner Herrin!

Zwerg:

Sie ist es nur — so lang dies Euer Wille!

Hansjörg:

Und eines noch —: wie denkst du dir dies denn?
Ganz einfach: fort vom Hofe schicken, — wie?

Zwerg:

Ihr glaubt, sie bliebe fern? Sie ist — Eu'r Weib ...
Mit Schmeicheln, Bitten, Flehen würde sie — —
Nein, das Beseit'gen müßte — — gründlicher geschehn!

Hansjörg:
(nach einem kurzen Schweigen):

Ihr seid — ich hab' Euch doch mißkannt — Nein, geht!
Geht schnell!

Zwerg
(hämisch, stark, kopierend):

Ich habe Euch mißkannt! (duckt sich)

Hansjörg:

Fort! Weg!

Zwerg
(schleicht ab).

Hansjörg:

Und doch — ich bin dir dankbar!
Du hast die Augen mir geöffnet — und ich jauchze!
Erlebens Möglichkeiten hundertfach
Umlocken mich und rufen: greife uns!
Gib uns Gestalt — Womit beginne ich?
Vor allem gilt es eins,
Wozu bisher der Mut gebrach. Ich will
Dem Rätsel klar ins Auge seh'n, dem ich bisher
Den Blick entzog. Dem tiefsten all' der Rätsel,
Die mich seit — heut? seit wann? umdrängen,
Dem grausen, holden Rätsel, das sich nennt:
Elisabeth, mein — Weib! — — Ich will es lösen!
Ein Neues, Fremdes, Wirres ist um sie;
Bin ich mit ihr allein, muß ich sie flieh'n,
Und ist sie fern, drängt's mich in ihre Nähe . . . .
Welch dunkelsüße Träume hab' ich schon
Ihr um das Haupt gesponnen . . . . Oh, mich schauerts . .
Ein ruhlos Sehnen brennt im Busen mir,
Ein tiefes Suchen nach — wonach? wonach? — —
O Wundertraum!
Braucht ich doch nie, ach, nie aus dir erwachen!
Könnt' ich doch weiter träumen, immer Neues, Neues!
Nur dies ist Leben! Seligstes Genießen!

Rys
(kommt über die Terrasse):

Nun! also! hier! da haben wir den Flüchtling!
Was treibt in aller Welt Ihr hier im Schloß?
Zuletzt sahn wir uns bei der Mittagstafel,

Im kleinen Pavillon, noch hinter den Fasanen!
Indes die Herzogin im Park umherirrt,
Auf jedem Weg, bei jedem Busche nach Euch späht, —
Weilt Ihr ganz unbekümmert hier im Innern!
Da hat sie freilich schweres Suchen!

Hansjörg:

Ich halt mich auf, — wo mir's beliebt, mein Guter!
Ihr seid mein Freund! Doch wunder will mich nehmen
Die Art, in der Ihr sprecht! Fast will es scheinen,
Als ob Ihr eine — Rüge mir erteil'n wollt? —

Rys:

— — — — — Gottlob! Zum ersten Male wieder hör' ich
Den alten Ton von Euch!
Verzeiht, wenn einen Augenblick der Freund
Nur zu dem Freunde sprach und nicht zum Herzog!
Ein freundlich neckend Wort war's, keine Rüge!
(Mit einer für Hansjörg merkbaren gütigen Ironie:)
Durchlaucht woll'n huldvoll dies in gütige Erwägung
zieh'n!

Hansjörg

Was kam mich an! Was sprach ich da zu Euch!
Wie töricht kindisch muß ich Euch erscheinen!
Doch wahrlich: 's war nicht Aufgeblasenheit!
Im Rausche höchsten Glückes traft Ihr mich,
Daß nun mein Sehnen jäh Erfüllung findet,
Daß mir die Macht nun **ward**, der all' mein Träumen galt!
Die Welt ist mein! Mein die geheimste Lust!:
Jedweden tiefsten Wunsch — zur Tat erheben!
Hell tönt ins Ohr mir eine Zauberformel:
Das, was ich will, geschieht!

Rys:
(stark):

Das, was du willst, geschieht!
Was wirst du unternehmen?

Lockt irgend dich ein tolles Abenteuer?
Ein nächt'ger Ritt —

Hansjörg:

Halt ein, mein Freund! Halt ein!
— — Wie töricht klein will mir auf einmal scheinen,
Was ich bisher mir als — — Erlebnis träumte!
Ein kindisch suchen; würdig eines Knaben!
Nun gilt es anderm Ziele, höh'rem Ziel,
Als Abenteuern aus dem Märchenbuch!
Beherzt, und doch in zagend-ehrfurchtsvollem Bangen
Den Weg sich bahnen zu der Wunder höchstem,
Dem Wunder: Mensch!
Und Mut zu jeder Qual und jedem Glück!
Jetzt lachen — bluten jetzt, und gleich —
Gleich wieder jubeln! jubelnd weiter schreiten!
O Leben! tiefes Märchen Leben! Du bist mein!

Rys
(mit Jubel):

Hansjörg! mein feiner Knabe!
(ruhiger) Wohin geht dein Wunsch?

Hansjörg:

Mein erster Wunsch wird dich recht — klein bedünken,
Und reicht doch viel, viel weiter, als er scheint.
Ich wünsch', — die Herzogin zu sprechen! Hier! und gleich!
— Wenn Ihr die Güte haben wolltet, Freund —?

Rys:

Ich eil', ihr Euren Willen kund zu tun!
(Blick durchs Fenster.) Sie kommt, sie eilt hierher!
Seht: Euer Wunsch wirkt in die Ferne! Was Ihr wollt,
Geschieht! (Geht ab vorn links.)

Hansjörg
(ihr entgegen):

Elisabeth . . . . .

Elisabeth
(durch die Terrassentür):

Hier also find ich endlich dich! Du böser Jörg!
Sich fortzuschleichen! Fern zu bleiben, stundenlang!

Hansjörg:

Elisabeth, hör' mich:
Nicht Zufall war's, der mich von dir entfernte.

Elisabeth:

Du — fliehst vor mir? Nun wohl — —

Hansjörg:

Ich treffe dich ins Herz, Elisabeth, ich weiß es.
Doch ändern kann ich's nicht — und will es nicht.
Ich bin vor Dir gefloh'n.

Elisabeth:

Weshalb? Weshalb?

Hansjörg:

Doch jetzt flieh ich dich nicht. Ich stehe vor dir
Und blick' dich an — Elisabeth, mein Weib!

Elisabeth
(wirr, ohne Spiel):

Jörg . . . .

Hansjörg:

Du bist schön. Die Schönheit muß man schmücken.
Erlaube, daß ich deinen liebsten Schmuck,
Der einsam hier nach seiner Herrin bangt,
Dir um den Nacken lege . . . Beug' den Kopf . . . .
Ist das dein Haar, das also seltsam duftet?
Wie schwarzer Flieder, wenn die Nacht sich senkt . . . .

Elisabeth:

Was zauderst du? Leg' mir die Kette um . . .
Die Perlen soll'n die heiße Haut mir kühlen. . . .

Hansjörg:

Du bebst? Und Deine Augen blicken wie die Perlen,
Ein feucht verträumter Schimmer glänzt in ihnen.

Elisabeth
(verhalten schneidend):

Doch Deine Augen blicken groß und klar ....

Hansjörg:

Soll ich sie schließen vor so schönem Bild?
Könnt' meine Hand den Pinsel führen!

Elisabeth:

Mich zu malen?
Ich hielte dir nicht still! Ich lebe! Bin kein Bild!

Hansjörg:

Kein Bild! Wer weiß ...
Ich kenne dich .... ich such' nach dir ... Und doch
Bist du es nicht .... Im Umkreis deines Hauchs
Webt etwas — — weiß nicht, wie ich's nennen soll,
Doch dünkt's mich meines Sehnens Ziel und Sinn!
(Auf eine freudige Bewegung Elisabeths)
Du selbst bist's nicht! Bist fern und fremd! Ein Bild!
Ein Bild nur dessen, dem mein Sehnen gilt!
Und bist — — mein Weib doch auch .... doch fremd
und fern!
So fremd! — so weit! wie fernster, nächtiger Stern ...

Elisabeth:

O grausam Wort! In dir nur wohnt ein Fremdes!
Und will's nicht weichen, will ich mit ihm ringen!
Ich will den grauen Feind zu Boden zwingen!
Ich laß dich nicht! Ich kämpf' um dich, Hansjörg!
(Schnell, fieberisch)
Wohl seh' ich: Worte können hier nichts ändern!
Erzählte ich dir auch von neuem immer
Von früh'rem Glücke, das wir selig tranken,
Ach, — fremd kläng's in dein Ohr,

Und ungelebt blieb dir, ein leerer Klang,
Was einst gewesen .... und was wiederkehren muß!
Doch bleibt ein Andres noch, als tote, trockne Worte —
(Sie faßt seine Hände)

Hansjörg:
Nun hör', du seltsam Bild; Elisabeth, mein Weib!

Elisabeth:
Wie nennst du mich?

Hansjörg:
Mein — Weib!?

Elisabeth:
So sprachst du! Ja! So sprichst du fort und fort!
Doch sprichst du's fast, als wär' es dir
Nichts als ein leerer Name ....
Als wär' aus deiner Seele
Nicht nur Erinn'rung ausgelöscht vergangnen Lebens,
Als wäre auch — ein and'res tot, verweht!
Sprich nicht! Kein Wort jetzt! Ich ertrüg' es nicht!
Hansjörg, ich bin Dein Weib!
(Reißt ihn an sich zu langem Kuß)

Hansjörg
(nach langer Umarmung, in der er sie glutvoll und wiederholt geküßt hat):
Ist dies ... Was ist? ... Purpurnes Glück ...
Wann? Wann? ... Ersehnt ... Gesucht ...
Bei dir? ... Bei — dir? Nicht, nicht ...
Nicht Du ... (tonlos) geh ... geh ... Du nicht ...
Du warst es nicht ... du nicht ...
(Nach einem letzten Suchen übermächtig ausbrechend:)
Irmlind! Irmlind!

Elisabeth:
Hansjörg! Mein! Mein!

Hansjörg:
Weg! Fort! Wer spricht hier? Wo? Wo ist —
Was willst du hier?
Was habe ich mit dir zu schaffen? Fort!
Irmlind! Irmlind! Ich komm'! Ich komme!

Elisabeth:
Ah!! Rasest du? Was soll der fremde Laut!
Wer ist — Irmlind! Ein Hirngespinst! Ein Nichts!

Hansjörg:
Sie — sie ein Hirngespinst? Das bist nur — du!
Und willst du sie mir nehmen, — nun, bei Gott! —
So hat er Recht: man sollte dich — vernichten!
Wer will mir's wehren!

(delirierend)

Ich bin der Herr! Ich bin der Herr der Welt!
Jedwedem Willen schenke ich Erfüllung!
Und flüstert eine Stimme mir im Busen —
Was: flüstert —: schreit!! schreit wild mit Höllenkraft:
Fort, fort mit dir! Vernichtung!
Folgt blitzesschnell dem Rufe schon die Tat!
Fort, Traumgebild, — vergeh!

Elisabeth:
Du wünschst mich fort? Dies kann nicht, kann nicht sein!

Hansjörg:
Gehorsam heisch ich meinem Herrngebot!

Elisabeth:
Sieh: hier, hier lieg ich! Auf den Knie'n vor dir!
Mein Herr und mein Gemahl!
Ich liebe dich!
Du schienst mir schön, wie ich noch keinen sah,
Doch nun erst, da du glühst, und Herrenzorn
Dir aus dem blauen Kinderauge flammt,
Seh ich, was Schönheit ist!

Ich liebe dich, du junger, junger Herrscher!
Befiehlst du, muß ich folgen — dein Geschöpf!
Doch bitt' ich, flehe ich zu Dir: blick' gnädig mir!

Hansjörg:

So sprichst du recht! So recht!
Wenn ich gebiete, muß du folgen: meine Sache, mein Geschöpf!
Nun wohl! So folg! Verstumm!

Elisabeth:

Mein Herr! Mein Herrscher!

Hansjörg:

Es spricht! Es bleibt!
Noch einmal denn, Phantom, verstumm! Vergeh!

Elisabeth:

Hansjörg, du lieber Tor, komm zu dir!
(Heiß, dicht bei ihm)
Fühl, fühle, wie ich warm lebendig bin!
Du Herr, du junger, stolzer, ich bin dein!
Und selig, selig will dein Weib dich machen,
Du sollst der Seligste der Seligen sein!
Du sollst — —

Hansjörg
(stößt sie, fast angeekelt, zurück)

Elisabeth
(zutiefst getroffen, Wutschrei).

Hansjörg:

Genug!! Kein Wort! Kein Laut mehr, Ding!
Dein Herr gebietet's!

Elisabeth
(völlig verwandelt):

Wie? Du mein Herr? O seht doch, seht den eitlen Fratzen!
Haha! Ich lache! Lache laut! Du — — mein Gebieter!

Hansjörg:

Wie — was ist das . . .? Du wagst zu lachen?
Ich, ich bin Herzog und Gemahl und Herr!

Elisabeth:

Du dummer, dummer, kindisch blöder Tölpel!
Weißt du, zu wem du sprichst? Zur Herrin dieses Schlosses!
Zur Herzogin! Und wer bist du, Hansnarr?

Hansjörg
(in jähem Erstarren):

Ah — was ist dies? — Ist dies ein Fieberspuk?
Dies ist — — Nein! Nein, mein Ohr! Bleib' taub!
Ich habe nichts gehört! . . . . Ein Rauschen nur im Blut,
Nichts weiter . . . Nichts . . . nichts weiter.
Ich bin dein Herr! Dein Gott!
Hier ist kein Zweifel! Darf kein Zweifel sein!
Gebieter über Sein und Nichtsein dir!
Schnell wird sich meine Allmacht dir erweisen!
(mit großer Beschwörergeste)
Fort! Lös dich auf ins leere Nichts! Sei ausgeträumt!
Ich — ich — dein Schöpfer, Traumgespenst, befehl es!!

Elisabeth:

Hinaus! Elender — — Krämer!
Schau, kleiner Spitzenhändler, — ei, wo hast du deine Elle?

Hansjörg
(starrt sie an; dann jäher, tiefster Aufschrei):

Ah! Chaos! Chaos! . . . .
(Nach langer Stille)
Was war dies? Wie? Ist dies . . . Vorbei! Vorbei das
Sein!
Vorbei jedweder Sinn! Wer ich —? Was ich?
Mensch? Lebend Wesen? Nicht! Nicht Mensch! Nichts.
Nichts.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Ich hasch' . . . ich hasche — hasch' nach einem Ding,
Das hat man über'n Rand der Welt geworfen,

Nun flattert etwas, flattert dumm, ganz dumm,
Im leeren Nichts — und lacht — und flattert, — meint,
Es hieß Hansjörg .... (verfällt)

Elisabeth:
Was tat ich! Weh! (echt) Hansjörg — ich liebe dich!

Hansjörg
(bricht nach letztem Zurückpressen übermächtig aus):
O feuerflammende Scham!!!
Im Höllentanze stampft die Welt — tanzt dröhnend
Beifall,
Lacht, lacht — — lacht!! Hört ihr's nicht?
Der Tisch, der Boden, Wände, Decken,
Die Luft selbst — — alles, alles lacht!
Höhnt kreischend über'n letzten Narrn des Alls!
O Spiel! O Trug! O unerhörter Trug!!

Elisabeth:
Um Gott, er taumelt! sterbebleich der Blick! Will sinken!
Hilf, Oheim, hilf! (Zur Tür)

Rys
(von links, überschaut mit einem Blick das Geschehene; vor sich):
Dem tiefsten Wunsche ward Erfüllung ...
Nun, Knabe, halt' mir, was ich in dir las!

Hansjörg
(richtet sich langsam auf):
Dies also .... dies ist möglich, dies — —
Dies kann gescheh'n .... dies können Menschen tun,
Nein! Nein! ... (In Selbstverhöhnung Beifall zollend)
Gut! — Gut! ....
Womit begann's? Laß seh'n .... Wer hat mich —
wer?
Ah!! Er!!
(Richtet den Blick auf Rys; beide lange Auge in Auge)
Ei! Fein erdacht! Ei! Fein gespielt!
O dummer, dummer Tor! der gläubig jedes Wort — —

Dies — dies habt Ihr gewagt — — Nun ja — weshalb
auch nicht?
Mit mir — — — Und war der Spaß nicht köstlich?
Hat sich's nicht reich gelohnt?

Elisabeth
(still, verwandelt):
Es war ein Spiel, doch ist es keines mehr!
Ich liebe dich!
Hansjörg, leb' wohl! Leb' wohl, du süßer Knabe!.. (ab)

Rys
(nach langem Schweigen):
Hansjörg!

Hansjörg:
Da! Da! Da steht er! Steht breit aufgepflanzt!
Fort! Fort! Ich spei' dich an! Ich schlag' dich tot!
Ich . . . Wie? (müdes Lachen) Nein, nein, ein Hampel-
mann,
Ein Fetzen Pappe – nein – hat keine Kraft!
Tut niemand was zu leide!
Ein leeres Nichts! Tot . . . weggeblasen von der Welt . . .
O wahres, dreimal wahres Wort des greisen Alten!
Wie sprachst du, Zwerg? Das, was ich will, geschieht . . .
Hört: eines tut mir zu Gefallen!
Geht! — bitt' Euch, geht! Laßt mich allein!
Nein — könnt' auch bleiben! Alles, alles gleich . . . .

Rys:
Hansjörg, hör' mich . . . .

Hansjörg
(flüstert schmerzvoll und hastig):
Nicht sprechen! Nicht! Nicht reden!

Rys
(langsam):
Das Leben dichten, stark, nach tiefstem Traum,

Und Mut zu jeder Qual und jedem Glück!
Jetzt lachen, — bluten jetzt ...

Hansjörg
(horcht allgemach auf; unsicher, tastend):
Jetzt lachen, — bluten jetzt (höher) und gleich —
Gleich wieder jubeln! Jubelnd weiter schreiten!
— — — — — — — — — — — — — — — — —
War dies der Sinn?

Rys:
Hansjörg, mein Knabe!

Hansjörg:
Dies — — dies der Sinn?
Und doch — ich war Euch Stoff zu Spott und Spiel ...

Rys:
Zu Spott? Ich liebe dich ..... Zu Spiel .. Wohl!
Wohl zu Spiel!
Zu köstlich höchstem Ziel!

Hansjörg
(jäh):
Nein, spottet! Spottet mich zu Tod, zu tausend Malen!

Rys:
Knabe?!

Hansjörg:
O grause, jähe Klarheit!
Bin ich nicht feig und schwach der Lust am Traum gefolgt?

Rys
(nach einem langen Blick):
Nun — ist mein Ziel erreicht.

Hansjörg:
Mir ist, als säh ich Euch zum ersten Mal! .....
Nun sinken tausend Schleier!
Wie nenne ich dich? Unhold ... Dämon ... Teufel ...

Dies alles sagt es nicht . . . .

(In mächtigem Sichdurchringen)

Doch jetzt —

Jetzt weiß ich deinen Namen, und ich nenn dich — —

Freund!

Rys:

Hansjörg!

Hansjörg:

Doch nun — weg! fort!

Rys:

Du gehst? Wo willst du hin?

Hansjörg:

Ihr fragt? — Ich wandre — — weit, ach, weit!
Ins Große, Neue, das sich — — Leben nennt,
Darinnen träg bequemer Träumerwunsch
Auch nicht das kleinste Hindernis vom Platze rückt;
Ins reine, starke Leben, — —
(langsam, fest) Darin es keine Märchen gibt.
Wie ist mir doch? — — Uralte Worte hör' ich!
Wie blühn die stillen Worte strahlend auf!
Wie tönend klingen sie nun in mein Ohr!
Oh Mutter, wie scheint jäh nun tiefste Weisheit,
Was mir dein lieber alter Mund gesprochen!
Pfui, pfui doch! Pfui der Schmach!
Indes in heiliger Arbeit Stund' um Stunde
Du für mich klaglos heiter dich gemüht,
Hab' ich — in blassen Träumen mich verloren!
Hör', Mutter, hör'! Nun will ich
Als Erstes demutvoll das Schwerste lernen:
Mühselig kleines hartes Alltagswerken!

(Er tritt vor den Tisch)

Mein Märchenbuch, du holder Zeuge meiner Kindheit,
Du süßer Freund unzähliger goldner Stunden,
Sieh, so — zerreiß ich dich! — das Liebste, was ich habe . .
Vielleicht, daß einst — in fernen, späten Tagen,

Die feste Kraft ich fühle, ungefährdet
In deiner bunten Schimmerwelt zu wandeln.
Jetzt aber gilt's, mit offen-wachem Auge
Dem reinen Leben fest ins Antlitz schauen!
Wie wundersam! Mich dünkt, ich seh zum ersten Male
Aus diesem Antlitz, das bisher so grau
Und nüchtern blickte, ernste Schönheit strahlen!
Und was ich — unbewußt fast, wie ein stammelnd Kind —
Vor kurzer Stunde noch zum Wunsch mir formte,
Da ich zu träumen wähnte, was doch Leben war,
Das fühl' ich nun als höchsten Lebenswunsch:
Den Weg sich bahnen zu der Wunder Höchstem,
Dem Wunder: Mensch!
O Welt, wie glänzst du vor mir morgen-neu!
So schüttle ich dich, dumpfer Träumerschlaf,
Darin ich starr und taub bislang
An allem Menschlichen vorbeigeschaut,
Für immer von mir ab!
Dem Leben werf ich mich in den gewalt'gen Arm!
O endlos Meer, ich steh an deinem Ufer!
Nun gilt es andre Schätze wohl zu heben,
Als den im Possenspiel ich suchen ging,
Darin ich Euer Narr . . . Oh! Oh, mich ekelts!

Rys:

Hast du dir nicht den tiefsten Schatz gehoben?
Wer war der Knabe, der im Wald entschlief?
Wer ist der Mann, der jetzt hier zu mir redet?
Hansjörg, ich liebe dich!
Ich liebte dich, da ich dich sah.
Laß zwischen uns den letzten Schatten weichen!
Sieh, ich fühl' stark: du wirst dein Ziel erreichen,
Und hinter Bitternissen leuchtet fernstes Glück.

Hansjörg:

Wohl leuchtet fern Holdseligstes: Irmlind!
Doch ist's das Leuchten eines Irrlichts wohl.

Gehörst du, Selig-Zarte, noch in meine Welt?
Mich dünkt, du bist in jener andern Welt gewandelt,
In jener Märchenwelt, die nun gestorben.
Leb' wohl, — — lieblichstes Märchen, das ich träumen
durfte!
Steh ich im ehernen Leben einstmals fest,
Und ein Gedenken kommt mir deiner,
Soll mir dein süß Erinnern heilig sein!
O Qual! O Glück! O Leben! Nun erst bist du mein!
(Er wendet sich zum Gehen)

Rys:

Bist du so alt geworden?
Hast schon so tiefes Wissen dir erschaut?
Leb' wohl! Und will dein Pfad bisweilen
Unwegsam scheinen, und du suchst nach einem Halt —

Hansjörg
(ergreift die dargebotene Hand):
Habt Dank!' (fest) Doch helf ich mir wohl selbst!
(Ab ins Freie)

Rys:

Er geht. Und vor ihm leuchtet neu und groß das Leben.
Voll heißen Neides fast bleib ich zurück.
Ein Glücklicher, entschreitest du vor mir,
Darfst jeden Tag, darfst jede Stunde
Des Lebens Wunderströme selig durstend trinken!
Die Hände breit' ich über deinen Weg, Hansjörg —
O juble, Rys! Gelingen ward dem Werk!
Der dort entschwindet, geht, jung-stolz in Kraft,
Den steilsten Weg, den einer gehen kann:
Leb' wohl, mein Knabe! Wandre gut! Du wirst — —
ein Mann.

(Vorhang)

Von Paul Apel erschienen im gleichen Verlag:

Gertrud

Tragödie des Herzens.

Tägliche Rundschau: „Gertrud" ist eine im deutschen Sinne gemütstiefe, feine, starke Dichtung.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung: Im Schauspielhaus ist wieder Paul Apel, ein wirklicher Dichter unter den Dramenfabrikanten, zu Worte gekommen. Ein innerliches Stück, von stark pulsierendem Seelenleben erfüllt. Apel streut den Reichtum seines Empfindens und Gestaltens mit vollen Händen aus.

Vossische Zeitung: Der echt menschliche Konflikt, die feine Psychologie und der lebendige Dialog zeichnen das Werk aus.

Berliner Tageblatt: Gerade all den zermürbenden Kampf im Kleinen gegen eine Zärtlichkeit, gegen die man sich nicht wehren kann, weil man sie im Grunde auch wieder liebt, hat Apel mit besonderer Feinheit gegeben.

Neue Badische Landeszeitung (Mannheim): Von dem Standpunkt solchen männlichen Geistes und liebender Herzenseinfalt des Weibes das Problem gesehen — wie es hier Apel tut — wird es zum Problem der Ehe; das in seiner Schwierigkeit, in seinen psychologischen Verschlingungen das kühnste ist, aber auch das schier unlösbarste. Hier spricht ein so starkes dichterisches Talent, ein solch ehrlicher und vornehmer Seelenkenner, daß wir freudig wissen dürfen: er ist unser, würdig, unsere Sache zu führen.

Hamburger Fremdenblatt: Eines Dichters leise Stimme ertönt. Wie wohl das tut nach all dem Reklamegeschrei der dramatischen Hausierer! (Folgt Inhalt) Paul Apel hat daraus eine zarte, ergreifende Dichtung gestaltet. Da gibt es kein unnützes Wort, keinen gleichgültigen Satz, da stört keine große Gebärde und keine dröhnende Phrase. Alles ist in warme Stimmung getaucht. Und doch stark dramatisch bewegt.

Frankfurter Zeitung: . . . Wer diese Auseinandersetzung so führen kann, wie Apel es hier tut, der hat seine Legitimation erbracht, auch wenn wir nicht schon wußten, daß der Verfasser von „Hans Sonnenstößers Höllenfahrt" ein Poet ist. Einer, der aus dem Engen in die Weite will, aus der banalen Alltäglichkeit in die Hintergründe des Seins.

Zeit im Bild: . . . Schnitzlers weiche Traurigkeit, die so honigschwer ist von süßer Lust, bekommt eine herbe Note bei Apel, und er mildert Ibsens Unerbittlichkeit. Klingen auch Erinnerungen an die beiden Großen in ihm nach, so will mich doch dünken, daß er drauf und dran ist, neue Wege zu beschreiten, die vielleicht einmal über beide hinausweisen. In dieser Herzenstragödie findet Apel Worte von erschreckender Wahrhaftigkeit, die tief aus dem Herzen quellen

Leipziger Tageblatt: . . . Es ist wundervoll, wie der Dichter es vermag, diese innerlichsten Regungen nach außen zu projizieren . . . Und über allem eine große Güte (am leuchtendsten etwa in der Zeichnung zweier alter Damen) ohne jede Sentimentalität.

Hamburger Correspondent: Paul Apels Tragödie „Gertrud" fand im Münchner Schauspielhaus bei der Uraufführung außerordentlich starken Erfolg.

Literarisches Echo: . . . So parodiert sich schließlich, wie in Ibsens Meisterdrama, alles und jedes. Wenn daher die Künstlerin, die den kurzen Rausch der Liebe genossen hat, und die alte Tante, die am Leben vorbeigegangen ist, zusammen das Lied vom verhallenden Reigen singen, während die arme Gertrud draußen in den Tod geht, so ist das kein wohlfeiles Melodram, sondern tiefste Poesie. (Aus einer längeren Monographie: „Paul Apel“ von Edgar Steiger 1. Maiheft 1914.)

Hans Sonnenstößers Höllenfahrt

Ein heiteres Traumspiel. Dritte Auflage.

Bauernfeldpreis 1912.

Berliner Tageblatt: Mit einem kräftigen Sinn für bühnenwirksame Details vereint sich hier eine lebendige Phantasie zu einer bunten und sehr anregenden Handlung. Mit sehr viel szenischem Humor weiß er sich die Verwirrungen des Traumzustandes zunutze zu machen, dieses eigenartige Durcheinander blitzschnell abwechselnder Visionen, die Verschwisterung des Möglichen mit dem Unmöglichen, des Erlebten mit dem Erhofften, das ganze Quodlibet der unbewachten geistigen Vorgänge, die wir Traum nennen

Welt am Montag: . . . Eine noble, mit gesunden und männlichen Instinkten begabte Persönlichkeit, wie sie unserem mehr und mehr versumpfenden Theater so bitter not tut. In seinem Sonnenstößer träumt und lacht und zweifelt und liebt der ganze tapfere Mensch, der dies heitere Spiel gestaltet hat. Das skurile und scheinbar sinnlose Ineinanderlaufen menschlicher Traumvorstellungen; das Wiederfinden im Gehirn verbliebner Alltagseindrücke in phantastischen Steigerungen, in gräßlichen Verzerrungen und in dem dumpfen Angstgefühl des Albdrucks — ich kann mich nicht erinnern, die verschwimmende, undeutliche Atmosphäre solcher Traumzustände je in ähnlicher Eindringlichkeit und Farbigkeit gefühlt zu haben. Und mit welch prachtvoller Plastik erscheint hier die kompakte Masse des andrängenden Philistertums erfaßt! Dinge dieser Art reichen über den Durchschnitt unserer heutigen Bühnenproduktion turmhoch hinaus.

Tägliche Rundschau: Ein „heiteres Traumspiel“, dessen Heiteres und Traumhaftes ein Berliner Publikum überraschte und entzückte.

Staatsbürger-Zeitung: Daß wir doch endlich einmal wieder aus dem Theater gehen durften, ohne daß auf unserer Hoffnung Blütenträume der herbe Reif der Enttäuschung gefallen war!

Frankfurter Zeitung: Ich spreche nach diesen Erlesenheiten und Raffinements mit inniger Freude von Paul Apel und seinem heiteren Traumspiel „Hans Sonnenstößers Höllenfahrt“. Es ist etwas Herzliches, etwas Jugendfrisches in seiner Art. Wir aber, wenn das Wort „Jugend“ für uns noch einen Sinn hat, wir grüßen dich, Hans Sonnenstößer.

Deutsche Montags-Zeitung, Berlin: Siegfried Jacobsohn schreibt: Uns wieder besticht am meisten, wie sich in den drei Traumszenen Hans Sonnenstößers Gestalt abrundet . . . Wenn Sonnenstößer in der spukhaft verdüsterten Gerichtsverhandlung unter der Stehlampe sitzt, rauchend und lachend, den Papagei auf der Schulter, so ist das wie von einem Jean Paul, der in der Zeit Thomas Theodor Heines gelebt hätte.

Berliner Börsenzeitung: Endlich einmal wieder ein Gruß schlichter, echter Kunst.

Neue Freie Presse: Apel baut aus verschluckten Affekten und Wirklichkeitselementen einen Traum auf, der zu den besten gehört, die jemals auf dem Theater geträumt wurden.

Neues Wiener Journal: Dieses Stück ist reizend und ungewöhnlich. Sein Humor wirft unmittelbare Strahlen, die zugleich leuchten und erwärmen.

Die Zeit: Kaum ist der Vorhang in die Höhe gegangen, und schon ist man diesem Spiel verfallen. Ein paar Worte nur, und man spürt bereits Echtheit, Frische, die Munterkeit der Jugend . . . Die Begebenheiten sind von der plumpen Erdenschwere befreit, huschen gewichtlos, verschlingen sich in einer gespenstischen Heiterkeit . . . Noch nie hat ein Dramatiker die Unwirklichkeit des Traumes so wirklich geschaffen.

Pester Lloyd: Von allen Traumstücken — und ich nehme selbst Grillparzer nicht aus — erscheint mir Apels Dichtung als die traumhaft reizvollste.

Münchner Zeitung: Ein Werk von einer satirischen Kraft und einer Fülle der Gesichte, wie es nur wenige gibt. Ein völlig ebenbürtiges der gleichen Art dürfte wohl überhaupt nicht zu finden sein.

Der Häuptling

Ein Satirspiel in drei Akten.

Hamburger Fremdenblatt: In seinem neuesten Satirspiel „Der Häuptling" schnellt Apel die scharfen Pfeile geistvoller Ironie und beißenden Witzes auf jenes Kunstplebejertum ab, dessen öder und trivialer Geschmack die modernen Bühnendichter tyrannisiert. Hinter der Maske des Spötters verbirgt sich hier ein Dichter, der dem Publikum von heute einen Spiegel vorhält, der nicht schmeichelt, sondern sehr, sehr ehrlich ist und bittere Wahrheit zeigt

Hamburger Nachrichten: Eine Berufskomödie. Die Not des Schriftstellers, gesehen durch das Temperament eines von der Zunft. Dahinter steht, tieferes Symbol einer schwankhaft-bitteren Laune, der Kampf idealen Strebens mit den Lockungen einbringlichen Handwerkertums, soll heißen: das Thema der „Höllenfahrt Hans Sonnenstößers" wird in einer anderen Umwelt variiert.

Altonaer Nachrichten: Daß Paul Apel kein alltäglicher Kopf ist, hat seine ähnlichen Tendenzen dienende, geist- und phantasievolle Traumkomödie „Hans Sonnenstößers Höllenfahrt" genugsam erwiesen. Auch der „Häuptling" ist von blendenden Witzlichtern eines überlegenen Geistes durchblitzt und zeugt von dem feinen Menschenkenner, hinter dessen eben noch spöttisch lächelndem, jetzt in unbarmherzigem Hohn lachendem Gesicht sich ein ernster Kunstwille birgt.

Literarisches Echo, Berlin: (Inhalts-Angabe) . . . Dieses (scheinbare) Thema wird in drei Akten mit allen üblichen Schwankmotiven ausgewirkt. Alle die Mittelchen billigen Erfolges, wider die der Dichter streitet, die er in seinen „Häuptling" mit bitterer Selbstironie hineinbrant, werden in der satirischen Rahmung selber ausgewirkt. Aber es ist ein Spiel mit zwiefacher Perspektive.

Hinter der Scheinwelt banaler Vergnügung wandeln die Schatten der tragischen Komödie. Wort und Handlung haben stets ihren doppelten Sinn, und hinter der ephemeren Narrenbedeutung der Gestalten lauern die weiter gereckten Symbole widerstreitender menschlicher Mächte.

Vossische Zeitung: Karl Bröger schreibt: Das Spiel schüttet eine Fülle glänzender szenischer Einfälle aus. Apel ist unerschöpflich in Einfällen. Eine außerordentliche Beweglichkeit des Geistes offenbart sich in dem gespitzten Dialog. Wie der scharfe, helle Kegel eines Scheinwerfers schneidet Paul Apels ironisches Spiel in das dunkle Land Banausia und rückt es in das Licht einer fein und bitter lächelnden Erkenntnis.

München-Augsburger Abendzeitung: Hier schreit ein Dichterherz aus tiefster Not.

Liebe

Tragikomische Groteske.

Geschrieben 1903, erschienen 1908.

Tägliche Rundschau, Berlin: ... Apel schöpft die Heiterkeit seiner Darstellung nicht aus abgelegten Mikoschwitzen, er erkennt vielmehr mit schauendem Dichterange die tragikomischen Gegensätze im Wesen der Menschennatur und zieht es vor, in den Charakteren zu lesen

Deutsche Zeitung, Berlin: ... Köstlich ist die scharf pointierte und doch lebensechte Schluß-Szene ... An derartigen Zügen komischer Ironie ist das Stück reich, wie dem Verfasser auch jener tiefere Blick nicht abgeht, der Tragisches und Komisches im Menschenleben eng bei- und ineinander sieht.

Berliner Tageblatt, Berlin: ... Das Premierenpublikum durfte vor dem Werk eines deutschen Neulings lachen, der mehr als Witz besitzt, nämlich Humor.

Vossische Zeitung, Berlin: ... In diesen armen Teufeln schlägt das Herz des Stückes. Man hat sie lieb und kann über sie herzlich lachen, ohne sein Lachen zurückzunehmen.

Volkszeitung, Berlin: Talente, die das können, was Apel erreicht, sind zu selten, als daß wir sie nicht mit ganz besonderem Willkommen-Gruße empfangen müßten.

Elberfelder Zeitung: Wer einen solchen Ton anzuschlagen weiß, der ist ein Humorist von Gottes Gnaden.

Von Paul Apel erschien im Verlag C. Skopnik, Berlin—Wilmersdorf:

Die Ueberwindung des Materialismus

Sechs Gespräche zwischen Philosoph und Laie. 2. Auflage.

Heinrich Lhotzky schreibt im **„Leben“**: Alles, was Paul Apel schreibt, ist klar und überzeugend, mit der tiefen Gründlichkeit, die den wahren Philosophen kennzeichnet. Die vorliegenden „Gespräche“ sind mit gewohnter Meisterschaft geschrieben.

Buchdruckerei Davos A.-G., Davos-Platz (Schweiz)